

Altpreussische Zeitung

und Anzeiger für

Stadt und Land.



Dieses Blatt (früher „Neuer Söbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Söbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 3 Mk. Inserations-Nachträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Illustr. Sonntagsblatt: „Der Hausfreund“ (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Kleinanzeigen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belegexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 18.

Chefredacteur und verantwortlich für den gesammten Inhalt Ludwig Rohmann in Söbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Saath in Söbing.

Nr. 238.

Söbing, Donnerstag,

11. Oktober 1894.

46. Jahrg.

Völkzählung und Berufs-zählung.

Nach einer Mitteilung des „Reichsanz.“ hat der Reichskanzler beim Bundesrath die Vornahme einer Berufszählung am 5. Juni 1895 beantragt. Völder wird dabei nicht erwähnt, ob damit die für den 1. Dezember 1895 erwartete Völkzählung ausfallen oder ob im nächsten Jahre zweimal gezählt werden soll: am 5. Juni und am 1. Dezember, zuerst die Gewerbe- und sonstigen Betriebe u. s. w., und dann die allgemeinen Verhältnisse der Einwohner. Vielleicht ist dies nicht beabsichtigt, denn ist es auch nicht eben einfach, mit einer Völkzählung eine Berufszählung zu verbinden, so ist die Erhebung der gewöhnlich mit einer Völkzählung verbundenen Personalangaben bei Gelegenheit einer Berufszählung ohne jede Schwierigkeit ausführbar.

Allerdings hat man bei der letzten derartigen Erhebung am 5. Juni 1882 sich darauf beschränkt, die in den Haushaltungen befindlichen Kinder unter 14 Jahren nur summarisch der Zahl nach ohne die sonstigen Verhältnisse festzustellen; aber es ist nicht anzunehmen, daß man dies — wie wir glauben — die mangelhafte Verfahren, das dazu betrug, daß die Völkzählung im Jahre 1882 um 12.000 niedriger als 1880, also jedenfalls unvollständig, ermittelt wurde, 1880, also jedenfalls unvollständig, ermittelt wurde, wiederholt, und es ist zu hoffen, daß am 5. Juni auch die allgemeinen Bevölkerungszahlen erhoben werden.

Aber ob dies der Fall ist oder nicht, es würde jedenfalls nicht eben erfolgreich sein, wenige Monate nach der einen Zählung eine zweite zu veranstalten. Eine derartige Erhebung müßte nicht nur den hierzu berufenen Behörden, sondern auch der Bevölkerung selbst eine recht beträchtliche Arbeit zu und ist bisher nur unter ausgiebigster Finanzprünahme der Selbstverwaltung durchgeführt worden. In Berlin z. B. waren bei der Völkzählung vom 1. Dezember 1890 etwa 2000 Personen im Ehrenamt zum Theil recht erheblich beschäftigt. Dabei ist auch zu berücksichtigen, daß es nicht mehr so leicht zu werden scheint, wie früher, Personen zu finden, die sich ehrenamtlichen Pflichten, wenn sie sehr in Anspruch nehmen, unterziehen — namentlich Armenverwaltungen beklagen neuerdings diese Erscheinung, die vielleicht mit der Ungunst der wirtschaftlichen und Verbitterung der politischen Verhältnisse zusammenhängt — und diese Beobachtung würde man bei zwei aufeinander folgenden Zählungen noch viel häufiger machen müssen. Endlich sollen auch die doppelten Erhebungskosten ins Gewicht fallen.

Espricht dies auch alles gegen eine Wiederholung der regelmäßigen fünfjährigen Aufnahme am 1. Dez. 3. im Falle einer eben vorausgegangenen Berufszählung, so würde doch andererseits die Unterbrechung der regelmäßigen Völkzählungsperiode und ihr Ersatz durch eine um 6 Monate früher als sonst angesezte Aufnahme recht fñhrend wirken, die Ueberflüssen ersparen und die Vergleichen verwirren. Die regelmäßigen Völkzählungen gleichen den Rechnungsabchlüssen großer Gemeinwesen, deren Regelmäßigkeit für ihren Werth Bedingung ist. Vielleicht also findet der Bundesrath einen Modus, wie durch eine Art von Nachzählung am 1. Dezember die Kontinuität der früheren Zählungen gewahrt und die der Berufsaufnahme vom 5. Juni zweckentsprechend ergänzt wird.

Allerdings scheint es nun näher zu liegen, die Berufszählung bis zum 1. Dezember 1895 zu verschieben. Denn wenn man einmal die unregelmäßigen Aufnahmen von zuerst 6½ Jahren (1. Dezember 1875 bis 5. Juni 1882), dann 13 Jahren gemacht hat oder machen will, so scheint es nicht darauf anzukommen, wenn die Periode von 13 Jahren auf 13½ verlängert wird. In der That wäre dieser Einwand stichhaltig, wenn man nicht bei der Berufszählung entscheidenden Werth auf den Termin zu einer Zeit legte, wo die Betriebe, die gezählt werden sollen, auch alle in Thätigkeit und vorhanden sind, namentlich wenn bei der vorausgegangenen Zählung ein solcher Zeitpunkt bereits gewählt wurde, und eine Vergleichung dadurch von vornherein ermöglicht ist.

In der Lage, in die man dadurch gerathen ist, daß man die Wiederholung der Berufszählung im gegebenen Zeitpunkt, d. h. zehn Jahre nach der letzten, also am 5. Juni 1892, unterläßt, ist die Entscheidung nicht eben leicht und wird — wie sie immer fällt — Niemanden ganz befriedigen. Aber die Wege bis zur Genehmigung des Planes sind auch noch weit. Während nämlich die allgemeinen Völkzählungen für das Reich durch Bundesrathsbeschluß bestimmt werden innerhalb der allgemeinen Bestimmungen, die in Verfolg der früheren Zollvereinstatistik hierfür maßgebend sind, wurde die Berufsaufnahme vom 5. Juni 1882 der Beschlußfassung des Reichstags unterbreitet. Dieser machte damals keinerlei Schwierigkeiten und bewilligte für die Aufnahme und Bearbeitung etwa 2.000.000 Mk.

Es unterliegt wohl auch keinem Zweifel, daß der jetzige Reichstag einem ähnlichen Verlangen der Regierung nicht weniger eifrig entgegenkommt. Die Wichtigkeit der Sache ist zu groß und das Bedürfnis nach neueren Zahlenangaben der einschlägigen Verhältnisse zu dringend. Der „Reichsanzeiger“ wies schon auf das vermuthliche Anwachsen der industriellen Arbeiter (um 40 v. H.) und die sich hieraus ergebende vermuthliche Verschiebung der Verhältnisse,

auf den Mangel der Kenntnis der Zahl der in der Landwirtschaft und im Handwerk thätigen Personen im Vergleich zu früher, auf die Nothwendigkeit einer besseren Kenntnis der einschlägigen Verhältnisse hinsichtlich der Ausführung der Bestimmungen des Gesetzes vom 1. Juni 1891 zur Gewerbeordnung, hinsichtlich der Vorschriften über die Sonntagsruhe, der Alters- und Invaliditäts-Versicherung u. s. hin. Man kann hinzufügen, daß sich u. a. auch Fragen, die Zünfte, die Arbeitslosigkeit, die Wohnungen und die Erwerbsverhältnisse betreffend, theils allgemein erheben, theils sich den staatlichen Fragen von den Gemeinden, die dies für nützlich erachten, hinzulegen lassen. Ueber die Art der beabsichtigten Erhebungsmethoden und die hiermit im Zusammenhang stehenden Fragen, sowie über die Auseinandersetzung von Berufs- und allgemeiner Völkzählung ist jedenfalls eine nähere Ausklärung des „Reichsanz.“ zu erwarten.

Sind dies einige allgemeine Gesichtspunkte im Interesse der Verwaltung, so erwartet auch die wissenschaftliche Statistik und Sozialpolitik nicht wenig von der bevorstehenden Berufszählung. Gerade die vorstehende und eingehende Bearbeitung, die die frühere Zählung im statistischen Amt des Deutschen Reichs erfahren hat, geben so werthvolle Einblicke in das Erwerbsleben des Volkes, daß es eigentlich nicht verständlich ist, warum die längst geordnete Wiederholung der Aufnahme nicht schon im Jahre 1892 angeleitet wurde.

Politische Tageschau.

Söbing, 10. Okt.

Die sozialdemokratische Frauenbewegung ist in der letzten Zeit durch ungetreue Kassirerinnen sehr geschädigt worden. So konnte Abrechnung in der letzten Generalversammlung des „Frauen- und Mädchenbildungsvereins“ nicht stattfinden, weil die Kassirerin nicht erschienen war, andererseits hat der „Verein der Wäscherinnen und Plätterinnen“ gegen eine untreue Kassirerin Strafantrag gestellt. Ueberhaupt ist die im Jahre 1883 durch die Frau Verlagsbuchhändler Dr. Hofmann u. Richterfeld (jetzt Gera) und Frau Apotheker Schröter-Belten (jetzt Bankow) ins Leben gerufene Arbeiterinnenbewegung in letzter Zeit sehr zurückgegangen. Beispielsweise hat sich neuerdings der Verein der „Wäscherinnen und Plätterinnen“, nachdem er 4 Jahre lang sein Dasein gefristet hat, aufgelöst. Seit dem Tode der Wabnitz fehlt es in den Frauenkreisen Berlins an einer Persönlichkeit, welche als organisatorische und rednerische Kraft Bedeutendes leistet. Frau Schröter, deren Mann seine Apotheke verkauft hat, und jetzt in Bankow als Rentier lebt, hat sich zwar vom Kreise Mederbarin zu dem Frankfurter Parteitage als Delegierte wählen lassen, tritt aber sonst nur noch äußerst selten hervor. Eine Zeitlang schien es, im vergangenen Winter, als ob die Genossin, Fräulein Löwenherr, die über ein ganz respectables Medaletent verfügt, als neuer Stern am Firmament der Frauenbewegung aufgetaucht wäre, jedoch hat es dieselbe äußerer Verhältnisse halber vorgezogen, nach ihrer Heimath Rümstedt, von der sie auch zum Frankfurter Parteitage als Delegierte entsandt wurde, zurückzukehren. Unter diesen Umständen ist in die hiesige Frauenbewegung eine gewisse Muthlosigkeit eingeschlichen, die auch darin zum Ausdruck kam, daß, während sonst in den letzten Jahren zum Parteitage in jedem Wahlkreise neben 1 oder 2 „Genossen“ eine Frau als Delegierte gewählt wurde, dies bei den diesjährigen Delegiertenwahlen in keinem Wahlkreise der Fall war. Wie es heißt, soll mit Beginn des nächsten Jahres die Redaction der „Gleichheit“, des sozialdemokratischen Frauenorgans, Frau Clara Jostin-Eißner, nach Berlin übersiedeln, um durch ihre rednerische und organisatorische Thätigkeit neues Leben in die nach kurzer Blütheperiode so schnell dahingeworfene Frauenbewegung hineinzubringen. Ob es gelingen wird, erscheint uns allerdings zweifelhaft; denn selbst die zielbewußten Genossen setzen es lieber, daß die Frau zu Hause bei den Kinder bleibt, als daß sie in die Verlammlung geht.

Das europäische Einvernehmen in den ostasiatischen Angelegenheiten scheint, soweit es sich um den Schutz der Europäer in China handelt, hergestellt zu sein. Nach einer uns aus London zugehenden Drahtmeldung erzählt der „Daily Telegraph“ über Berlin, daß die zwischen England, Deutschland, Frankreich, Rußland und Italien schwebenden Verhandlungen die Verständigung über eine gemeinsame Politik für den Schutz der Europäer aller Nationen in ganz China bezwecken. Es handelt sich um ein Abkommen, demzufolge alle Vertragshäfen ohne Ausnahme überwacht und geschützt werden sollen. Die Befehlshaber der verschiedenen Geschwader in den chinesischen Gewässern werden angewiesen werden, gemeinsame Schritte zur Ausführung dieses Zweckes zu ergreifen. Wie nothwendig dieser Schutz ist, ergibt sich aus den weiteren vorliegenden Meldungen: Nach einer Shanghaier Drahtmeldung der „Centr. News“ soll im Bezirk Jehol, Provinz Schicht, in Folge des Gerüchts, die Japaner seien in China eingefallen, eine Revolution ausgebrochen sein, die den Sturz der gegenwärtigen Dynastie bezwecke. In Jehol befindet sich die Sommerresidenz des Kaisers. Nach Drahtnachrichten aus Tientsin empfiehlt der amerikanische Gesandte in Peking seinen dortigen Landesleuten, ihre Frauen und Kinder nach Shanghai zu senden, da eine

japanischer Angriff auf Peking gewiß sei. Die reicheren chinesischen Kaufleute verlassen fast täglich Peking in beträchtlicher Anzahl. Sheng, der Präfekt von Tientsin, ein Neffe Li-Hung-Shangs, wurde entlassen, weil er von deutschen Agenten fast werthlose Gewehre gekauft und der Regierung viermal mehr dafür berechnet hat, als er gezahlt. Ursprünglich hieß es, daß der Laotai Sheng heimlich verschwunden sei, weil er mit den Japanern im Einvernehmen gestanden habe. Diese Meldung scheint unrichtig zu sein, und wie weit die vorstehende auf Wahrheit beruht, können wir einstweilen nicht beurtheilen.

Unlauterer Wettbewerb. Die Grundzüge des Gesetzesentwurfes zur Beschränkung des unlauteren Wettbewerbes, die vorige Woche im Reichsamt des Innern beraten wurden, sollen, wie wir zuverlässig hören, folgende Punkte behandeln: 1) Ausschreitungen im Reklamewesen; 2) Kreditgefährdung; 3) Mißbräuchliche Benutzung von Waarenzeichen und Firmen usw. (über das Gesetz zum Schutze der Waarenbezeichnungen hinausgehend); 4) endlich soll ein Schutze des Geheimnisses geschaffen werden. — Es ist jedenfalls zu bedauern, daß weitere Veröffentlichungen amtlicherseits über die stattgehabten Verammlungen ausbleiben sind; die Deffentlichkeit nimmt allerhöchstes Interesse an ihnen.

Im ungarischen Abgeordnetenhause, welches am Montag wieder zusammentrat, beantragte zunächst Ministerpräsident Dr. Welerle, Dienstag eine Sitzung zur Entgegennahme des Budgets abzuhalten, und verwies dann auf die kirchenpolitischen Verhandlungen im Magnatenhause. Der Gesetzesentwurf über die freie Religionsübung sei bereits zurückgemittelt worden; das Schicksal der übrigen Vorlagen sei ihm unbekannt (Rufe auf der äußersten Linken: Hoffentlich dasselbe.) Er erachte es für überflüssig, die abgelehnte Vorlage nochmals an den Ausschuss zu verweisen, da dieselbe von dem Ministerium unverändert werde aufrecht erhalten werden. (Lebhafte Zustimmung rechts.) Er bitte den Präsidenten, wenn die Vorlage über die freie Religionsübung und eventuell die übrigen Vorlagen an das Haus zurückgelangen, eine Sitzung zur Verhandlung über dieselben einzuberufen, bis dahin aber keine meritorischen Sitzungen abzuhalten. Nachdem Agron und Kolonyi dagegen gesprochen hatten, daß über die Punkte des Magnatenhauses Beschlüsse getroffen werde, ehe dieselben dem Abgeordnetenhause vorlägen, wurden die Anträge Welerles bezüglich der Dienstag-Sitzung, denen der Ministerpräsident wiederholt die Bitte hinzufügte, die eventuell eingegangenen Punkte mit Umgehung des Ausschusses zu verhandeln, angenommen. Danach ist also das Cabinet Welerle fest entschlossen, an allen seinen kirchenpolitischen Vorlagen festzuhalten. Der Gesetzesentwurf über die Religion der Kinder, für welchen auch Fürstprimas Bazsary eintrat, wurde übrigens am Montag vom Magnatenhause mit großer Majorität angenommen. Die Verwerfung der Vorlage betr. Reception der Juden am Montag wurde nach der „Magdeb. Ztg.“ dadurch herbeigeführt, daß zwei lutherische Bischöfe, dann zwei lutherische Kuratoren und mehrere ebenfalls durchaus liberale Magnaten, darunter Graf Aladar Androssy, sich vor der Abstimmung entfernten. Man glaubt, dies geschah aus persönlichen Antipathien gegen den Kultusminister, Baron Goetboos, der letzten Sonnabend die Schwäche hatte, dem rumänischen Metropolit für die griechische Konfession eine formelle Begünstigung auf Kosten der Protestanten einzuräumen.

Die Diktatur soll nach den Möbller'schen Ideen, so schreibt die „Köln. Ztg.“, dazu dienen, die vorhandenen Umsturzbestrebungen unschädlich zu machen; und das soll dadurch geschehen, daß zuvor von den wichtigsten staatsbehaltenden Kräften das am festesten und unantastbarsten Bestehende, die deutsche Reichsverfassung, selbst umgestürzt und zerstört wird! Von vielen Seiten erschallt jetzt der Ruf, der Staat müsse besser die Grundlagen der gegenwärtigen Staats- und Gesellschaftsordnung schützen und schärfere Strafbestimmungen gegen die Angriffe wider dieselben erlassen. Wären solche Straf-Bestimmungen schon heute in Kraft, so wäre Geheimrath Möbller mit seinem jetzigen Vorschlag ihr erstes Opfer. Nur diejenigen Staaten können vorwärts kommen, in denen Treue und Glaube unerschütterlich ist. Auch für Deutschland darf und kann diese Treue zur Reichsverfassung durch solche Ausführungen nicht erschütterter werden.“ Unseres Erachtens fällt die Möbller'sche Schrift schon unter die jetzt bestehenden Strafbestimmungen gegen Aufforderung zum Hochverrath.

Königin Natalie. Die „Köln. Ztg.“ erzählt aus Belgrad, daß die Verhandlungen, welche der jerbische Gesandte in Paris Namens seiner Regierung mit der Erzherzogin Natalie behufs Festsetzung eines die Stellung der königlichen Eltern regelnden Abkommens geführt hat, ohne Resultat geblieben sind. Die Königin verweigerte ihre Zustimmung zu dem Abkommen. Der geplante Besuch des Königs Alexander bei seiner Mutter wird nunmehr unterbleiben.

Mutden, das jetzt völgenannte, ist die alte Hauptstadt der Mandschu-Dynastie und liegt im nördlichen Theil der Provinz Shing-king. Der breite Fluß Ho-Tang fließt an der Stadt vorüber und ergießt sich dann in den Golf von Petchschill. Die Einwohnerzahl wird auf 300.000 geschätzt. Mutden ist der lagenumklungenen Stamm der jetzigen chinesischen Herrscherfamilie, deren Gräber hier heilig gehalten werden. Obgleich die Vorfahren nach der vor 200 Jahren er-

folgten Eroberung Chinas den Sitz der Mandschu-Herrscher nach Peking verlegten, haben sie dennoch Mutden durch alle Jahrhunderte als ihren Aufenthaltsort in Zeiten der Gefahr an. Deshalb wurden auch die Festungswerke von Mutden fortwährend ausgebaut und im Stand gehalten; die alte Kaiserstadt sollte Fürsten Obdach und Schutz gewähren können. Seit dem Ausbruch des jetzigen Krieges sind neue Erdwälle und unterirdische Minen außerhalb der Stadt angelegt worden. Die Schätze, welche jährlich vom Peking Hofe dorthin gelendet wurden, sollen die Summe von 1½ Milliarden Zeels erreicht haben, denn es sind 200 Jahre lang je 6 Millionen Zeels in Mutden hinterlegt worden. Der Schatz wurde dieser Tage von dort fortgebracht, da die Chinesen, wie es scheint, fürchten, die Stadt gegen die Japaner nicht halten zu können.

Deutsches Reich.

* Berlin, 9. Okt. Die „Voss. Ztg.“ bespricht heute, anknüpfend an die gestrige Erklärungen der „Nordd. Allg. Ztg.“, die Pflichten der Reichsregierung gegenüber der Inhabern portugiesischer und überhaupt solcher exotischer Papiere, deren Werth ein zweifelhafter ist. Hier, wo es sich bloß um die Interessen einer kleinen Zahl von Kapitalisten handelt, könne man nicht verlangen, daß das Reich einschreite und durch sein Vorgehen vielleicht eine Spannung mit Portugal erzeugt. Diejenigen, die Papiere wie die portugiesischen zu kaufen beabsichtigen, müssen vorher selbst prüfen. Vielleicht könnten später einmal die Staaten sich zum gemeinsamen Zwangsmaßregeln gegen solche Regierungen, die ihre Pflichten vernachlässigen. Vorläufig müsse man der Regierung Dank wissen dafür, daß sie sich der Inhaber fremder Papiere überhaupt annimmt, damit thue sie, was über ihre natürliche Pflicht hinausgeht.

— Gestern hat hier eine zahlreich besuchte Versammlung von Spiritusinteressenten, Brennern, Commissionären u. s. stattgefunden. Es wurde beschlossen, durch freiwillige Zeichnungen einen möglichst großen Betrag aufzubringen, um den überflüssigen Vorrath an Spiritus durch Export z. B. aus dem Markt zu schaffen. Ferner wurde mitgeteilt, daß die Regierung nicht abgeneigt sei, das jetzt ungefähre 100 Mill. Vier betragende Quantum, welches über den Contingent hinaus gebrannt wird, einer erhöhten Belastung zu unterwerfen, um dadurch einer Ueberproduktion entgegenzuwirken.

— Das vom Kultusminister seinerzeit zugesagte Lehrerbefolgungsgesetz liegt der „Voss. Ztg.“ zufolge im Kultusministerium zwar fertig ausgearbeitet, doch ist mit Sicherheit noch nicht anzunehmen, ob die Vorlage schon der nächsten Landtagssession zugehen wird, da der finanzielle Punkt, wenigstens es sich hier nur um geringe Mittel und nur um die Vönderung der Alterszulage handelt, Schwierigkeiten bereitet. Je von dem Ausfall dieser Erwägungen und den weiteren Beratungen der betheiligten Minister, die über die Zeit und über die Nothwendigkeit der Einbringung des Gesetzes in der nächsten Session bisher noch nicht einig sind, wird es abhängen, ob das Gesetz in den nächsten Landtag kommt oder nicht. Uebrigens hat die Taktik des Kultusministeriums gegenüber den Gemeinden seit der Amtsführung des jetzigen Ministers bisher ganz hübsche Erfolge gehabt. Eine ganze Zahl von Provinzialräthen hat Einsicht genug beisehen, anzuerkennen, daß die Aufbesserung der Lehrerbäler — von denen Tausende sich nicht über 750 Mark jährlich erheben! — durchaus nothwendig ist, andere sind freilich ebenso hartnäckig in der Verweigerung der Mittel und leider ist, so lange das Bismarck'sche Gesetz über die Vertheilung der Schulstellen vom Jahre 1887 besteht, das aufzuheben sich der Landtag entschieden geweigert hat, eine Vösserung ausgeschlossen.

— Auf Befehl des Kaisers soll die Feier der Nagelung der Fahnen für die vierten Bataillone genau in dem Rahmen gehalten werden, wie jene im Jahre 1861, als es sich auch um die Nagelung und Wehe einer größeren Anzahl von neuen Fahnen handelte.

— Den „Pol. Nachr.“ zufolge sind die auf eine Reform der Börse bezüglichen Vorlagen soweit vorbereitet, daß die Vorlegung derselben am Reichstag in der bevorstehenden Session sicher erwartbar ist. Die Grundzüge der Vorlagen sind im Reichsamt des Innern festgelegt worden und werden demnächst den Bundesregierungen zugehen.

— Die Einweihung der Domkirche in Schleswig am 25. Oktober wird in Vertretung des Kaisers vom Grafen Waldersee vollzogen werden.

— Wie verlautet, sind im Ministerium des Innern mehrere Vorlagen zur Bekämpfung der Umstürzbewegungen ausgearbeitet worden.

— Der „Niederl. Anz.“ meldet aus Trautenberg, daß der jetzige Oberpräsident, Fürst Hatzfeldt, zum Statthalter von Elsaß-Lothringen ausgerufen sei. Das Amt des Oberpräsidenten von Schlesien soll ihm nur zur Vorbereitung dienen.

— Hatte heute Morgen — wie wir meldeten — die Kreuzzeitung die in der Presse über den Stand des Verfahrens gegen den Ceremonienmeister von Koye verbreiteten Nachrichten für Erfindung erklärt, so weh demgegenüber die „Völkz.“ in der Abendausgabe zu melden, daß die militärgerichtliche Untersuchung gegen ihn nicht eingestellt worden ist, son-

bern daß in der letzten Zeit sogar Momente zu Ungunsten des Herrn von Kose zu Tage getreten sein sollen. — Am nächsten Sonnabend soll eine Sitzung der Vertreter der boykottirten Brauereien und der Boykottkommission zur definitiven Beschlußfassung über die Beilegung des Boykotts stattfinden. — Der Ministerrath, der mit der Abwehr der Frage der Amtszurücksetzungen sich beschäftigen soll, wird dem „Tagbl.“ zufolge, erst am nächsten Montag stattfinden, da der Ministerpräsident Eulenburg erst Ende der Woche zurückkehrt.

Oesterreich-Ungarn.
Budapest, 9. Okt. Ministerpräsident Welerle kündigte in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenshauses an, daß er, nachdem die Contingentlisten sich nicht bewährt, die Spiritusfabrikation für den Export vollständig freigeben und sämmtlichen für das Inland produzierten Spiritus durch den Staat einlösen und zum Verkauf bringen werde.

Prag, 9. Okt. Der Generalauditor Höchsmann verlangte namens des Kriegsministeriums von dem Abgeordneten Bacal dessen Beweiskunde behufs Untersuchung der in der Delegation angeführten angeblichen Soldatenmißhandlungen und sichert strenge Bestrafung der Schuldigen zu.

Italien.
Aus Rom wird der „Frankf. Ztg.“ gemeldet, daß zwischen Zanardelli und Cavallotti in den letzten Tagen eine Verständigung über ein gemeinsames Vorgehen gegen die Regierung nach dem Zusammentritt der Kammer zu Stande gekommen ist.

Brüssel, 9. Okt. An den Mauern fand man heute Anschläge der konservativ-katholischen Partei, welche veranlaßt haben sollen, daß die Anarchisten von den Liberalen abstammen. Das erste Bild zeigt, wie der Gymnast Bara eine Kirche bedroht; ein zweites, wie der radikale Abgeordnete Ferron vor dem königlichen Palais eine Faust ballt; ein drittes Bild, wie die Sozialisten ein Haus plündern. Das vierte Bild zeigt ein zerstörtes Haus einen Tanz aufführen. — Der Bürgermeister Wuis hat heute eine zweistündige Konferenz mit dem Oberpolizeidirektor Bourgeois bezüglich der an den Wahlen (14. und 15. Oktober) zu treffenden polizeilichen Maßregeln. Es wurde beschlossen, daß sämmtliche Abtheilungen der Stadtpolizei, die ganze Gendarmerie, die Bürgergarde Brüssels und der Vororte an beiden Tagen beständig unter den Waffen und für jede Eventualität marschbereit stehen sollen. Sämmtliche Truppen bleiben in den Kasernen konstant.

Aus aller Welt.

Eine Rabenmutter. Aus Hildesheim, 4. Oktober wird der „Magdeb. Ztg.“ berichtet: In der gestrigen Sitzung der hiesigen Strafkammer gelangte ein Fall unheimlicher Behandlung eines Kindes zur Verhandlung. Die 30 Jahre alte Ehefrau des Dachdeckers Kühne stand unter der Anklage, durch schlechte Behandlung den Tod ihres sechs Jahre alten Kindes, eines Knaben, verursacht zu haben. Es konnte nur die Ehefrau Kühne allein auf die Anklagebank gesetzt werden, da ihr Mitthäter, der Ehemann, entzogen hat. Vor vier Jahren nach Amerika der Vater von sieben Kindern war, die Angeklagte, die ihm ein etwa ein Jahr altes uneheliches Kind zubrachte. Gleich von vornherein hatte das arme Kind durch den Stiefvater die größten Unbillen zu erleiden, an denen sich schließlich auch die eigene Mutter beteiligte, indem sie anscheinend dem Gebote ihres Mannes nachkam. Das Kind wurde wegen des geringsten Vergehens mit so grauamer Härte bestraft, daß die Nachbarsleute eines Tages die Frau zur Anzeige brachten. Diese wurde denn auch im September vorigen Jahres wegen Körperverletzung vom hiesigen Schöffengericht mit 20 Mark Geldstrafe belegt. Die Bestrafung fruchtete aber gar nichts; die Mißhandlungen des Kindes dauerten fort. Es fehlte dem Kinde an jeglicher Pflege, und Hungerleiden war bei ihm an der Tagesordnung. Mit einigen Brodtrüben mußte das arme Kind zufrieden sein, bis der Hunger es an den Schweineetrog trieb, wo es sich Nahrung suchte. Kaum mit dem Allernötigsten bekleidet, mußte das Kind im kalten Zimmer oder auch im Stalle zubringen, so daß ihm die Hände und die Füße erfroren. Seine Schlafstätte war eine alte kurze Kiste, die mit schmutzigem Stroh gefüllt war; zum Zudecken mußte der Knabe seine zerissene Sohle benutzen! Selbst das Trinkwasser verstaute man ihm; das Kind mußte schmutziges Wasser trinken! In Folge dieser schlechten Behandlung magerte das Kind immer mehr ab, und es war schließlich nur noch ein Schatten. Am 14. Januar trat der erlösende Tod ein; das Kind war vollständig an Entkräftung gestorben, was auf gerichtliche Veranlassung von den Ärzten festgestellt wurde. In der Verhandlung schob die Rabenmutter die ganze Schuld auf ihren Mann, unter dessen Einfluß sie gestanden. Indessen lauteten die Zeugenaussagen für sie sehr ungünstig, so daß die Staatsanwaltschaft eine Gefängnisstrafe von 5 Jahren beantragte. Das Gericht ließ es bei einer solchen von 3 Jahren bewenden.

Im Spielhaus von Monte-Carlo. Die gefeierte schwedische Schönheit Therese Nyström, welche durch Fälschung von Wechseln und andere Verbrechen 200,000 Lire erlangt hatte und bereits polizeilich verfolgt wurde, wollte mit diesem Gelde ihr Glück an der Spielbank von Monte-Carlo versuchen. Die Polizei war ihr gefolgt und war daran, sie am Roulette zu verhaften. Die Schwedin aber schrie, tobte und leistete energischen Widerstand. Ein Theil der Spieler nahm für sie Partei und schließlich kam es zu einer großen Prügelei. Internationale Diebe benutzten diese Gelegenheit, um von den Spielgeldbeuteln, die auf dem Tische lagen, möglichst viel an sich zu raufen. Nach Beendigung der Schlägerei waren die schöne Schwedin und die Diebe verschwunden.

Kleine Chronik. Wie aus London, 9. Oktober, gemeldet wird, stießen auf der Southern-railway zwei Personenzüge zusammen. 5 Personen wurden dabei getödtet, 15 schwer verwundet. — Der Schnellzug Basel-Berlin ist gestern Abend 8½ Uhr bei der Einfahrt in die Station Gernersheim entgleist. Nur der Zugführer erhielt leichte Verletzungen. Mehrere Wagen wurden zertrümmert.

Wie die Tschuktschen mit ihren Kranken „räumen“.

Die Tschuktschen finden uns zuerst durch Nordenskiöld's Polarexpedition bekannt geworden. In seinem Werke: „Die Umseglung Asiens und Europas auf

der Vega“ hat uns der Forscher über das Leben und Treiben dieses merkwürdigen Volkes mancherlei Aufschlüsse gegeben. Wir erfahren von ihm, daß sich die Eingeborenen an den Küsten die „festhalten Tschuktschen“ nennen, die ein armseliges Leben fristen und sich von Fischfang und Robbenjagd mühsam ernähren, wir hören ferner, daß im Innern des Landes ein anderer Tschuktschenstamm wohnt, der mit Renthierherden reich begabt, im Vergleich zu seinen armen Verwandten an der Küste ein üppiges Leben führt und sich als „Renthier-Tschuktschen“ bezeichnet. Bis hierher vermochte Nordenskiöld nicht vorzudringen, und auch andere Forscher kamen nur vereinzelt in dieses obere Gebiet des Anadyr. Erst nachdem die Russen durch Ufa vom 9. Juni 1888 aus diesem Stromgebiet des Anadyr einen besonderen Bezirk, den Anadyrbezirk, gemacht haben, seitdem der russische Gouverneur mitten unter der Tschuktschenbevölkerung in Moskwa am Anadyr, 700 Kilometer vor der Mündung, zu wohnen gezwungen ist, hat sich der Schleiter von diesen Gegenden gehoben. In der russischen Zeitschrift „Sbornik“ hat der russische Oberst Nagosa soeben interessante Mittheilungen über diesen entlegenen russischen Bezirk veröffentlicht.

Von den mannichfachen Eigentümlichkeiten schildert er besonders anschaulich die seit uralten Zeiten bei den dortigen Eingeborenen — wie auch unter anderen Himmelsstrichen — herrschende Sitte des Tödtens der Greise und Kranken, denen man hierdurch lange Leiden und schwere Todeskämpfe ersparen will. Ein solcher Tod gilt jedem Tschuktschen als das natürliche Ende seines Daseins, und er betrachtet seine Tödtung als den letzten und größten Liebesdienst, welchen ihm seine Verwandten und Freunde erweisen können. Die nähere Art, auf welche so ein alter Tschuktsche in das Jenseits überzuführen beschließt, in dem er ein Leben voll Freuden und reichen Genüssen vorzuführen hofft, ordnet er mit der größten Ruhe selbst an. Einige wünschen mit Steinen erschlagen zu werden, Andere zehren das Messer oder Beil vor, noch Andere erwidern die Tod durch Ermürgen der glücklichsten.

Ein Augenzeuge, der bei dem Tode eines Kranken von dem Vorgang des Tödtens folgende Darstellung gibt: Als der Zeuge in die Furte (das Bett) eintrat, in welcher die Tödtung vor sich gehen sollte, erblickte er hinter einem Vorhang einen halb liegenden, augenscheinlich schwer kranken, nicht mehr jungen Tschuktschen. Neben ihm stand eine Schale mit Bran, in welcher ein Docht aus Moos glühte. Der Kranke, der sich dem Tode geweiht hatte, unterhielt sich mit den Umstehenden mit einer so gleichgültigen Ruhe, daß in dem Beobachter Zweifel entstanden, ob er wirklich denjenigen vor sich hatte, an dem die entsetzliche Cerimonie vorgenommen werden sollte. Diefelbe kalte Ruhe zeigte sich auf den Gesichtern aller Anwesenden, unter denen sich die Frau des Kranken, drei andere Weiber, zwei Greise und 6—7 junge Burischen mit den Söhnen des Tödtenden befanden.

Fünf Minuten waren nach dem Eintritt des Berichterstatters in harmlosen Gesprächen vergangen, als man den Mann entkleidete und ihm dann eine ganz neue Nudljanka (Renthierhemde) mit einer Kapuze anzog, die jedoch noch nicht über den Kopf gezogen wurde; auch mit neuen Beinkleidern verließ man den Kranken. Dann schlug man hinter dem Vorhange, unmittelbar neben dem Lebensmüden einen Pfahl von sechs Fuß Länge in den Boden, in welchem sich ein Loch befand; durch dieses wurden sofort zwei Renthier-Niemen gezogen, an deren Ende man eine Schlinge knüpfte. Nach diesen Vorbereitungen, welche unter Scherzen und Lachen vor sich gingen, traten fünf der jungen Leute, darunter einer der Söhne hinter den Vorhang, brachten den Kranken in eine sitzende Stellung, lehnten ihn mit dem Rücken gegen den Pfahl und nachdem sie ihm die Schlinge in die Hand gegeben hatten, ergriffen sie das andere Ende des Niemens und nahmen hinter dem Pfahle Aufstellung. Hierauf trat Todtenstille ein. Nachdem der Kranke die Schlinge sorgfältig mit Renthierfell umwickelt hatte, um sie recht weich zu machen, rief er den Umstehenden standhaft und festerlich sein „Tolam“ (lebt wohl) zu, legte sich die Schlinge selbst um den Hals und brachte sie mit großer Sorgfalt in Ordnung. Hierbei wurde er von seiner Frau unterstützt, damit er nicht umfiel, wenn ihn etwa im letzten Augenblicke Schwäche übermannen sollte.

Nun wurde der Vorhang zugezogen; man sah die jungen Leute an der Seite mit aller Kraft an den Niemen ziehen und vernahm ein leises Höcheln, welches nach 3—4 Sekunden erstarb. Nach 5 Minuten wurde der Vorhang wieder zurückgeschlagen und man sah jetzt den Todten, dem man die Kapuze über das Gesicht gezogen hatte. Unter dem nun beginnenden wurde der Körper des Verstorbenen mit dem Kopfe nach der Thüre gedreht und der Länge nach auf dem Pfahl, an dem man ihn erwürgt hatte, festgebunden. An der Schulter, dem Gürtel und den Weinen hand man ihm zwei Schlingen, um ihn daran später fortzutragen.

Nach diesen Vorbereitungen trat abermals Stille ein. Die Anwesenden kamen heran und stellten sich mit auseinandergepreizten Beinen über den Leichnam, hoben ihn hierauf mittelst der an den Schultern befestigten Niemen in die Höhe, so daß der an den Händen fest angebundene Körper aufrecht stand und legten ihn dann wieder behutsam nieder. Hierbei horchten sie sorgfältig an seiner Brust, um festzustellen, ob nicht noch etwas Leben in ihm sei. Die Frau und die beiden Söhne des Verstorbenen zeigten bei all diesen Vorkörungen nicht die geringste Spur von Kummer. Nur eine der anwesenden Frauen, wie es schien, die Schwester des Verstorbenen, gab einige leise Klageklänge von sich.

Jetzt wurde ein Tisch herbeigebracht und der Todte mit Niemen darauf festgebunden. Zu seiner Seite legte man ein Messer, einen Eßlöfel, einen Suppenlöfel, etwas Renthierfleisch, einen Hundelöffel und die Pfoten eines Hundes. Während dessen nahm die Wittve ein paar kleine Steine und legte sie den Söhnen der Reihenfolge nach auf Kopf und Schultern. Danach hoben die Söhne gemeinschaftlich mit den übrigen den Tisch auf die Schultern und trugen ihn mit dem Körper des Entseelten, nur von der Wittve begleitet, nach der Tundra (dem Sumpf) hinunter. Auf dem Wege blieben sie zwei bis dreimal stehen und vergruben die Steine, mit denen die Wittve ihre Söhne, wie es schien, gesegnet hatte. Dasselbe geschah mit dem Hundelöffel und den Pfoten. Endlich kam man in der Tundra an, wo er Entseelte bestattet werden sollte. Hier hob man ihn vom Tische, entkleidete ihn völlig und zerschnitt die Kleider in kleine Stücke, welche man in der Tundra zerstreute. Darauf schritt die Ehefrau, mit einem Messer in der Hand, an den entkleideten Leichnam heran, schnitt ihm den Leib auf und stieß ihm das Messer ins

Herz. Nach kurzer Zeit zog sie das Messer wieder heraus, zerbrach es und warf es zur Seite.

Hiermit war die Bestattung beendet; die Anwesenden kehrten wieder in ihre Furten zurück, der Leichnam verblieb mitten in der Tundra den Raubvögeln und wilden Thieren.

Nach dem Zeugnis anderer Augenzeugen wird der Leichnam auch öfter in der Tundra verbrannt, wobei auch Schlitzen, Pfeile, Bogen und Speer gleichfalls den Flammen übergeben, die Renthiere aber, mit denen der Verorbene in seinem Leben zu fahnen pflegte, geschlachtet werden.

Dieser Gebrauch der Tödtung der Kranken und alten Leute erklärt die Erscheinung, daß man unter den Renthiertschuktschen niemals hinfallige Greise antrifft, und daß hier ein Lebensdauer über 50 Jahre zu den Seltenheiten gehört.

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 9. Okt. Wie schon mitgetheilt ist, soll unser neuer, großartiger Schlacht- und Viehhof am 1. November in Betrieb genommen werden. Es wird an diesem Tage Vormittags ein Fest der städtischen Behörden und der einladenden Ehrengäste daleselbst stattfinden, welchem eine eingehende Besichtigung der Anlagen folgen soll. Nachmittags beabsichtigt dann die Fleischrennung einen Festzug zu Pferde und zu Wagen durch die Stadt zu machen und ein Festmahl von 200—300 Gedecken in dem neuen Börsensaale des Schlacht- und Viehhofes zu geben, bei welchem auch der von der Innung vor ca. zwei Jahren beschaffte kunstvolle Prachtzampfen eingeweiht werden soll.

E. Janowik, Kr. Znin, 9. Okt. In Gefahr des Ertrinkens bei Verlosung eines Rehbocks geriet der Besitzer Blagenz aus Welna. Das angeschossene Thier lief in seiner Todesangst, verfolgt von dem Jagdhunde, in den Kolobromer See, ihm nach der Weiser. Dabei kam er an eine sumpfige, tiefe Stelle, aus welcher er sich jedoch glücklicherweise durch Ausbeutung aller Kräfte zu retten vermochte und wohlbehalten mit dem Bod, der das ansehnliche Gewicht von 68 Pfd. wog, das Ufer erreichte. Es war dies der erste Rehbock, den J. in seinem Leben geschossen hat, und der ihm fast selbst das Leben gekostet hätte.

Konfiskirt wurde auf dem heutigen Wochenmarkte einer Bauersfrau aus der Umgegend ein nicht geachtetes Fruchtmaß, nachdem sie einen Sad Birnen verkauft hatte. Die Angelei erfolgte höchst wahrscheinlich aus Reid durch eine hiesige Händlerin, weil die Bauersfrau ihre Birnen billiger verkaufte und inolgedessen reißenden Absatz fand. — Ein bedauerlicher Unglücksfall hat sich in Z. ereignet, woselbst ein Hüteneuge einen Wagen auf der Rübenbahn vorwärts zu bewegen suchte, als hinterher ein beladener Waggon herbeikam, ohne daß der Junge es bemerkte; derselbe kam zwischen die Buffer der beiden Wagen und wurde derart verletzt, daß er am Tage darauf verstorben ist. — Die neu erbaute evangelische Kirche in Mikowitz ist soweit hergestellt, daß deren Einweihung voraussichtlich vom Sonntag über acht Tage erfolgen wird. — Der hiesige Kriegerverein hat in letzter Sitzung beschlossen, daß auf den 18. Oktober fallende Stiftungsfest am 20. durch ein gemüthliches Beisammensein im Vereinslokale zu feiern, wozu auch der Nachbarverein Ekenan eingeladen werden soll. Unser Verein zählt augenblicklich gegen 70 Mitglieder.

R. Welplin, 9. Okt. Der gestrige Kram- und Wochenmarkt war von Käufern und Verkäufern zahlreich besucht. Es entwickelte sich bald ein recht lebhafter Handel, welcher bis in den späten Nachmittag währte. Besonders wurde viel Rindvieh gehandelt. Gute Milchkühe wurden mit 150—180 Mk. bezahlt. Vieles hörte man von den Geschäftskleuten die Meinung äußern, daß sie seit langer Zeit nicht so gute Geschäfte gemacht hätten, als gestern. — Ein gewaltiger Feuerchein alarmirte gestern den hiesigen Ort. Das Feuer schien in nächster Nähe zu sein; wie jedoch telegraphisch mitgetheilt wurde, war dasselbe in Sprauden bei Mewe, wo eine große mit Getreide gefüllte Scheune des Guisbesitzer's Borrnann ein Raub der Flammen geworden ist.

S. Weihenhöhe, 9. Okt. Der heute hier statt gefundene Kram-, Vieh- und Pferdemarkt war von Käufern und Verkäufern zahlreich besucht. Der Viehmarkt war gut besucht, und es wurden recht hohe Preise gezahlt. Für gute Waare wurden 200 bis 270 Mk., für mittlere Qualität 130—180 Mk. und für minderwertiges Material 90—120 Mk. erzielt. Schlachtware war nur in wenigen Exemplaren vorhanden; in wenigen Stunden war der Markt geräumt. Auch auf dem Krammarkt, wo in dichtgedrängter Menge Geschäftsbuden aufgeschlagen waren, wurde flott gehandelt, und die Kundenbesitzer machten recht betrübende Geschäfte. Der Pferdemarkt hingegen verlief fast ganz geschäftlos.

Wienstein 8. Okt. In einem Nachspiel der vorjährigen Reichstagswahl aus dem Wahlkreise Wienstein-Wiesel war der Rechtsanwalt Albert Thiel in Wartenburg am 9. Juni d. J. vom hiesigen Landgericht wegen öffentlicher Beleidigung zu 300 Mk. Geldstrafe eventuell dreißig Tagen Gefängnis verurtheilt worden. Bei der erwähnten Reichstagswahl trat als Centrumskandidat ein Gegner der Militärvorlage, v. als Kandidat der Polen und Vertheidiger der Militärvorlage aber der Piarer v. G. auf. An der Agitation für letzteren beteiligte sich — nach den Behauptungen des Angeklagten — der Amtsrichter N., jetzt in Olexode, in hervorragender Weise. Er soll selbst eine Wahlversammlung veranstaltet und ihr an der Seite des polnischen Kandidaten beigewohnt haben, um diesen bei den Wählern persönlich einzuführen. Dabei soll der Amtsrichter in einem Wirthshause zu einem anderen Richter und einem Aeltester gesagt haben, er agitiere für die Militärvorlage, weil der Freiherr v. Schorlemer-Wilk auf dafür sei. Wenn er dann Kriegsminister werde, dann werde er schon den Justizminister veranlassen, ihn, den Amtsrichter, in seine Heimath Bestfallen zurückzubringen. Diese und ähnliche Beleidigungen erhob Thiel gegen den Amtsrichter in einem Urtheile, den er am 13. Juli 1893 an den Redacteur der „Ermündischen Zeitung“ richtete, und dessen Inhalt denn auch in einer Notiz in dem Blatte am 15. Juli abgedruckt wurde. Wegen der in dieser Notiz enthaltenen Beleidigungen gegen den Amtsrichter N. wurde Thiel von der Strafkammer verurtheilt, indem die Beleidigung schon in der Form gefunden wurde, selbst wenn die Wahrheit der Behauptungen, die übrigens nicht nachgewiesen worden ist, als erwiesen anzunehmen sein würde. Der Schuß des § 193 des Strafgesetzbuches wurde ihm verweigert. Der Verurtheilte legte gegen das Erkenntniß Revision ein, weil ihm der Schuß des § 193 zu Unrecht verweigert worden sei. Das Reichsgericht verwarf jedoch das Rechtsmittel als der Begründung entbehrend.

XX Saalfeld, 8. Okt. Bei der gestrigen Kirchenwahl beteiligten sich 48 eingetragene Wähler.

In den Kirchenrat wurden gewählt: Hotelier Jankowski, Kaufmann Weidmann, Kaufmann Stramm, Kaufmann Fennings und Guisbesitzer Mac Leon Mojenk. Außerdem wurden noch 17 Mitglieder in die Gemeindevertretung gewählt.

Br. Stargard, 9. Okt. Wenngleich seit einiger Zeit in der Öffentlichkeit auch nichts weiter über den von unserer ganzen Gegend erlöbten Bahnbau Schöned — Br. Stargard — Sturz — Hardenberg zu hören war, so haben die amtlichen Erhebungen doch nicht geruht, sondern sind inzwischen ununterbrochen fortgesetzt worden. Vor etwa acht Tagen ist seitens der königlichen Regierung zu Danzig auf Veranlassung des Herrn Ministers Thielen eine Anfrage der Eisenbahn-Direktion Bromberg an die betreffenden Oberförstereien an Hand einer Karte ergangen, wie sich die Verhältnisse von Holz gestalten würden bei einer Bahn von Schöned über Kranzen, Br. Stargard, Dombrowen — Ponschau — Sturz — Pleskau nach Hardenberg, resp. über Sturz — Barloschno nach Dombrowen (bei Czerminsk). Die genannten Orte sind bei diesem Projekt als Stationen vorgesehen. Es wäre hoch erfindlich, wenn ein so lange erstrebtes Ziel in möglichst beschleunigtem Tempo erreicht würde, da der Bau dieser Bahn doch für die gesammten Grundbesitz zwischen Br. Stargard und Hardenberg nachgerade Lebensfrage geworden ist. Wie sehr Landwirtschaft, Industrie und Handel des größten Theiles der Provinz dadurch aufblühen und gehoben würden, haben wir schon des Oesteren an dieser Stelle betont, und wir haben wohl um so mehr Veranlassung, auf die Hülfe der Regierung durch Erschließen neuer wichtiger Verkehrswege zu hoffen, als Se. Majestät der Kaiser in seiner Rede zu Königsberg ausdrücklich neue Beweise seiner landesväterlichen Fürsorge unserer und der Nachbarprovinz schon für die allernächste Zeit gnädigst versprochen hat. (N. W. Ztg.)

Königsberg, 9. Okt. Die Huldigung der Ostpreußen für den Fürsten Bismarck soll nach einem neuerdings gefaßten Beschlusse in einer Versammlung zum Zwecke einer milden Stiftung bestehen, welche dem Fürsten zu seinem 80. Geburtstag überreicht werden soll.

Soziale Nachrichten.

(Nachdruck der mit * oder Correspondenzzeichen versehenen Artikel ist nur unter Quellenangabe gestattet).

Elbing, 10. Oktober.

* **Muthmaßliche Witterung** für Donnerstag, den 11. Okt.: Veränderlich, warme Luft, mäßiger Wind.

Provinzial-Ausschuß. In der gestern unter dem Vorsitz des Herrn Grafen Wittberg abgehaltenen Sitzung des westpreussischen Provinzial-Ausschusses wurde nach einigen geschäftlichen Mittheilungen des Herrn Landesdirectors über den Erlaß des landwirthschaftlichen Ministers, betreffend die Frage einer Entschädigung für Viehverluste in Folge der Maul- und Klauenseuche, beraten; der Ausschuß konnte eine solche nicht als notwendig anerkennen, ebensowenig hielt man es für notwendig, daß nach Feststellung des Ausbruchs der Lungenseuche in einem Rindviehbestande alle der Anstehung ausgesetzten Thiere der Schutzimpfung unterworfen werden sollen. — Bezüglich der Anfrage der Staatsregierung, ob die Kosten für eine Untersuchung der Verwerthbarkeit der Wasserkräfte in der Provinz Böhmen zu gemeinlichen Zwecken auf Provinzial-Fonds übernommen werden können, erkannte man die Nothwendigkeit der Untersuchung an, lehnte aber die Uebernahme der Kosten auf die Provinz ab, da diese eine Verpflichtung nicht habe. — Der Antrag des Entwässerungsverbandes Stobendorff II (Kr. Marienburg) auf Bewilligung einer Beihilfe aus Provinzialfonds zu den Kosten des Ausbaus der Verwaltungen des Bolders Kl. Stobendorff wurde genehmigt und die Beihilfe bewilligt. Mit der Erhebung der im Elbinger Kreise belegenen Besitzungen Fretwalde, Spittelhof und Gr. Besseln zu selbständigen Guisbezirken erklärte sich der Provinzial-Ausschuß einverstanden. Dem Antrage des Kreis-Ausschusses Carthaus um Bewilligung einer Provinzialprämie für den Bau einer Kreis-Chauffee trat der Ausschuß wohlwollend gegenüber, doch wurden an die Bewilligung noch mehrere Bedingungen geknüpft. Der Gemeinde Emaus wurde eine Beihilfe zur Regulirung und Abpflasterung einer Wegestrecke und dem Landkreise Elbing eine Beihilfe von 1200 Mk. zur Ausbesserung mehrerer öffentlicher Landwege bewilligt. — Heute Vormittag um 10 Uhr findet die Fortsetzung der Sitzung statt.

* **Verloofung.** Zum Besten der Armen- und Krankenpflege in der St. Annengemeinde fand heute in der Wohnung des Herrn Piarer Mallette, Altsädtische Grünstraße 19, eine Verloofung statt. Verloofst wurden getragene Geschenke, bestehend in Handarbeiten und anderen nützlichen Haushaltungsgegenständen. Zum Preise von 50 Pfennig pro Stück ist eine ziemlich bedeutende Anzahl von Loosen abgesetzt worden, und die Gewinne können von heute ab bei Herrn Piarer Mallette in Empfang genommen werden.

Zwangsverkauf. Vor dem hiesigen königl. Amtsgerichte wurde heute das Grundstück Neufferer Mühlendamm N. 25, dem Lehrer Johannes Zepke aus Langfuhr gehörig, im Wege der Zwangsversteigerung meistbietend verkauft. Meistbietender blieb Herr Lehrer Beglin aus Gr. Brunau mit 7500 Mk. **Warnung vor einem Ausstellungswindel.** Ein Herr Guido v. Baronio aus Triest hat sich außer an Industrielle auch an die Breslauer Handelskammer mit der Erklärung gewandt, daß er für eine im Dezember 1894 bis März 1895 stattfindende „Internationale Ausstellung zu Kairo“ zum General-Vertreter für Deutschland und Oesterreich-Ungarn ernannt sei, und die genannte Handelskammer zugleich um Unterstüzung des Unternehmens ersucht. Die daraufhin sowohl bei dem preussischen Herrn Minister für Handel und Gewerbe als auch bei der Börsen-Deputation zu Triest eingezogenen Erkundigungen ergaben, daß an beiden Stellen von einer Ausstellung in Kairo, sowie von einer Bestellung des Baronio zum deutschen und österreichischen Generalvertreter nichts bekannt sei. Es liegt daher die Vermuthung nahe, daß es sich um ein schwindelhaftes Privatunternehmen handelt, vor dem die Interessenten hierdurch gewarnt werden.

* **Elbinger Schweine-Versicherungs-Verein.** Wegen nicht genügender Theilnehmung konnte die auf Montag, den 8. d. Mts. anberaumte Versammlung nicht stattfinden. Der Vorstand des Elbinger Schweine-Versicherungs-Vereins hat deshalb auf Donnerstag, den 11. d. Mts., Nachmittags 4 Uhr, im Viehhof's-Restaurant eine ordentliche und an demselben Tage um 5 Uhr, eine außerordentliche Generalversammlung angeordnet. Bei diesen Versammlungen sind die Mitglieder gebunden.

Der Ministerpräsident Graf Eulenburg, welcher auf seinem Stützpunkt Dultänen bei Br. Holland Aufenthalt genommen hatte, wurde gestern von St. Petersburg dem Kaiser nach Hubertusfod berufen und traf dieselbe gestern Abend mit dem Personenzug um 9 Uhr 43 Min. hier ein und fuhr mit dem Darnokfzug um 10 Uhr 12 Min. nach Berlin weiter.

Gymnasium. Herr Oberlehrer Dr. Augustin ist an das Gymnasium nach Danzig berufen worden. Herr A. besuchte unser Gymnasium in den Jahren 1866 bis 1876 und studierte dann in Breslau und Königsberg alle Sprachen und Kunstgeschichte. Nach abgehaltenem Probejahr wurde er 1882 am hiesigen Gymnasium als Lehrer angestellt, wo er sich unter den Direktoren Dr. Benede, Dr. Töppen und Dr. Wartenstiel viel Liebe bei seinen Schülern erworben hat. Von ihm erschien Ostern 1894 im Gymnasial-Programm eine wissenschaftliche Abhandlung: „Der Eid im alttestamentlichen Volksglauben und in der platonischen Ethik.“

Für Befreier von Staatspapieren. Wir machen nochmals darauf aufmerksam, daß nach einer Bekanntmachung der Hauptverwaltung der Staatsschulden vom 3. September, betreffend die Verloosung von 3 Prozentigen Staatsschuldverschreibungen vor den Nummern der gezogenen Schuldverschreibungen bei der Regierungshauptkasse zu Danzig, bei dem königlichen Hauptkassieramt daselbst, bei den königlichen Haupt-Steuer-Aemtern zu Elbing und Br. Stargard, bei sämtlichen königl. Kreis-Kassen, bei den königl. Steuerämtern zu Pöplin und Sobbowitz, bei den sämtlichen königl. Landrats-Aemtern, bei sämtlichen Magistraten, bei den städtischen Kammereien-Kassen und in den Geschäftsräumen der Danziger königl. Polizei-Direktion zur Einsicht offen liegen. Die Befreier gefändiger Schuldverschreibungen verlieren, wenn sie die Einlösung der letzteren zu dem bestimmten Zeitpunkt unterlassen, von da ab die Zinsen des Kapitals und müssen es sich bei späterer Einlösung gefallen lassen, daß ihnen der Betrag der auf die fehlenden Zinscheine zur Ungebühr erhobenen Zinsen von dem Kapitalbetrage abgezogen wird. Wir empfehlen ferner an die Bekanntmachung der Hauptverwaltung der Staatsschulden vom 15. September, betreffend die Kündigung des Restes der Staatsprämienanleihe von 1855, von welchen Verschreibungen von den Nummern der gezogenen Schuldverschreibungen an den oben genannten Stellen aufliegen.

Die Stellenvermittlung für Handlungsgehilfen (Buchhalterinnen, Verkäuferinnen, Direktionen, Buchhalterinnen etc.), eine Einrichtung des Hilfsvereins für weibliche Angestellte, Berlin, welche seit 5 Jahren in Berlin mit bestem Erfolg besteht und seit dem 1. Sept. sich über ganz Deutschland erstreckt, weiß auch in der neuen Erweiterung schon jetzt recht gute Resultate auf. Die Vermittlung dehnt sich nunmehr auf alle deutschen Länder und Provinzen aus und kommt offenbar einem großen Bedürfnis der Geschäfts-inhaber sowohl wie der Stellungsfindenden entgegen. Bei den letzteren aber ist es noch immer nicht genug bekannt, daß Stellen in der Provinz meistens viel besser bezahlt und angenehmer sind als in Berlin, viel besser bezahlt und angenehmer sind als in Berlin, wo das Angebot überall sehr groß ist. Die Mitglieder zum Verein kann gleichwohl auch von auswärtigen schaft zum Verein angestanden werden und bietet die sofortige kostenlose Stellenvermittlung des Vereins, außer anderen Vergünstigungen (unentgeltlicher Rechts-rath in beruflichen Angelegenheiten durch die Rechts-beistände des Vereins etc.) gegen einen Jahresbeitrag von 4 Mark. Augenblicklich sind zahlreiche Salenzen ganz besonders für Verkäuferinnen in allen Gegenden vorhanden. Anmeldungen tüchtiger Kräfte werden daher im Bureau des Hilfsvereins für weibliche Angestellte, Berlin C., Oberwasserstr. 10, möglichst bald erbeten.

Schweißschlaglehre. In der staatlich anerkannten Hauptbeschlagslehre zu Marienburg, welcher seitens des Herrn Regierungspräsidenten zu Danzig die Berechtigung zur Ausstellung von Prüfungszeugnissen für Schweißschlaglehre erteilt worden ist, wird in der Zeit vom 10. Oktober bis Ende Dezember d. J. ein Kursus für Schweißschlaglehre und in der Zeit vom 16. November bis Ende Dezember d. J. ein Kursus für selbständige Schmiede abgehalten werden. Gesuche um Teilnahme an diesen Kursen sind bis zum 10. Oktober bzw. 16. November d. J. unter Einreichung des bezw. Meisterzeugnisses an den Kreis-Ausschuß oder an den Vorsitzenden der Prüfungsbehörde, Herrn Kreisarzt Dr. Ruff in Marienburg zu richten. Der Unterricht in dem Lehrkurs erfolgt unentgeltlich. Unmittelbar nach dem Abschluß wird eine Probe zu ihrem Unterhalte während des Kursus bis zu 4 Mark pro Woche gewährt und wird ihnen außerdem das Eisenbahnfahrlo IV. Klasse hin und zurück von der ihrem Wohnorte nächsten Eisenbahnstation vergütet. Die Prüfungsgebühren, welche vor Beginn des Unterrichts zu entrichten ist, beträgt 10 Mark.

Die Steuerbefreiung der Beamten beantragten achzehn Steuerpflichtige, welche als Ingenieure, Geometer, Zeichner, Registratoren beim Bau des Nordostsee-Kanals beschäftigt waren. Nachdem der Magistrat von Kiel die Kläger aber voll zur Vermehrbsteuer herangezogen hatte, beschritten letztere nach erfolglosem Einspruch den Klageweg. Die Kanal-Kommission, welcher durch Verordnung vom 17. Juli 1886 alle Rechte und Pflichten einer Reichsbehörde übertragen worden sind, hat mit der Beendigung des Kanalbaues ihre Zweckbestimmung erfüllt. Hieraus folgte der Magistrat, daß auch die Stellung der Kläger nur vorübergehend sei. Letztere beriefen sich aber auf § 359 des Strafgesetzbuchs, wonach unter Beamten alle im Dienste des Reichs oder eines Bundesstaates auf Lebzeit, auf Zeit oder nur vorläufig angestellte Personen zu verstehen sind, ohne Unterschied, ob sie einen Dienst geleistet haben oder nicht. Der Bezirksauschuß sah in dessen die Klage als nicht begründet an § 2 der Verordnung vom 23. September 1867 rechne zu Beamten alle im unmittelbaren Dienste des Staats stehenden, mit fester Besoldung angestellten öffentlichen Beamten, nicht aber diejenigen, die nur als außerordentliche Gehilfen vorübergehend im öffentlichen Dienste beschäftigt werden. Reichsbeamte seien entweder vom Kaiser angestellt oder nach Vor-schrift der Reichsverfassung den Anordnungen des Kaisers Folge zu leisten verpflichtet; ein Reichsbeamter gelte als auf Lebenszeit angestellt, soweit nicht die Anstellung unter Vorbehalt des Widerrufs oder der Kündigung erfolgt sei. Nach § 4 des Reichsbeamten-gesetzes erhalte jeder Reichsbeamte eine Anstellungs-urkunde; das Schreiben der Kanal-Kommission charakterisiere sich nur als Zahlungsanweisung. Auch sei § 359 des St.-G.-B. nur für das Gebiet des Reichs in der Weise maßgebend. — Die hiergegen eingelegte Revision der Kläger war ohne Erfolg; das Ober-verwaltungsgericht bestätigte die Vorentscheidung.

Dr. König hat genehmigt, daß die von der

Preussischen Südbahn-Gesellschaft auf Grund der Privilegien am 24. April 1867 im Betrage von 12,000,000 Mk., vom 25. Juli 1870 im Betrage von 4,200,000 Mk. (2. Emission) und vom 4. Dezember 1873 im Betrage von 3,000,000 Mk. (3. Emission) ausgegebenen, gegenwärtig mit viereinhalf vom Hundert verzinslichen Prioritäts-Obligationen, soweit sie noch nicht durch Auslösung getilgt sind, zum Zwecke der Herabsetzung des Zinsfußes auf vier vom Hundert genehmigt werden. Ferner hat der König die zu gleichem Zwecke bereits erfolgte Kündigung der auf Grund des Privilegiums vom 3. März 1877 ausgegebenen Prioritäts-Obligationen derselben Gesellschaft im Betrage von 3,000,000 Mk. (4. Emission) nachträglich gutge-heissen.

Im Monat September sind beim hiesigen Standesamte 108 Geburten (59 männlich, 49 weibl.), 5 Todgeburt, (3 männlich, 2 weiblich), 63 Sterbefälle (38 männlich, 25 weiblich) gemeldet und 36 Eheschließungs-Akte aufgenommen worden.

Bürger-Resource. Bei der vorgestern abgehaltenen Generalversammlung wurde dem Kassierer Decharge erteilt, ferner wurden die Herren Raz, Barwell, Hollenbach, Jork, W. v. Klefen und Statzen in den Vergütungs-Ausschuß gewählt.

Vacanzliste. Bürgermeisterstelle in Reichsbach D.-S., Gehalt 1200 Mk., freie Dienstwohnung und 160 Mk. Nebenkosten. — Zwei Krankenpfleger in Bocholt in Westfalen, Minimalfixum 3000 Mk. — Stadtkassenrentantenstelle in Bad Deynhausen, Gehalt 1500—2300 Mk., außerdem 950 Mk. Dienstaufwandskosten etc., Caution 10,000 Mk. — Calculatorstelle beim Magistrat in Albstadt, Gehalt 1500—2100 Mk. — Verwaltungssekretärstelle beim Bürgermeisterrat in Gabelsberg, Gehalt 1500 bis 2200 Mk. — Amtsekretärstelle beim Amtsvorstand in Zaborze, Gehalt 1500—1800 Mk. — Bureauassistentenstelle beim Magistrat in Breslau, Gehalt 1500—2400 Mk. — Kanzlistenstelle beim Bürgermeisterrat in Eöln, Gehalt 1300—1500 Mk. — Polizei-Inspektorenstelle bei der Polizei-Direktion in Bremen, Gehalt 3500—5000 Mk. — Drei Polizeiergeantenstellen in Spandau, Gehalt je 1400—2000 Mk., sowie 200 Mk. Kleidergeld. — Sechs Polizeiergeantenstellen bei der Polizeiverwaltung in Witten (Ruhr), Gehalt je 1200—1600 Mark. — Zwei Polizeizeugbeamtenstellen in Altdorf (Rhld.), Gehalt 1200—1500 Mk. — Haus- und Wirtschaftsjunkerstellen an dem Kreis-Krankenhaus in Bernburg, Anfangsgehalt 2000 Mk. nebst freier Dienstwohnung, Heizung und Beleuchtung. Caution 3000 Mk. — Geangenenwärterstelle an der Zellenstrafanstalt in Buzbach, Gehalt 1100—1430 Mark, sowie freie Wohnung mit Garten. — Bürgermeisterei in Nohfelden, Fürstenthum Birkenfeld, Gehalt 1200—1800 Mk. — Se eine Bahnmeisterstelle beim königlichen Oberbahnamtsbezirk in Kempton und München, Anfangsgehalt 1620 Mk. und Bahn-begehungsgebühren. — Voosenamts-Assistent beim Voosenamt in Reufahwasser, Gehalt 1600 Mk. und 432 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. — Lithographenstelle an der lithographischen Anstalt des Katasterbureaus in Stuttgart. Tageslohn 5,20—7,30 Mk. — Rector-stelle an der Mittelschule in Wilhelmshaven, Gehalt 4000 Mk. — Lehrerstelle an der städtischen simultanen Knabenmittelschule in Alenfelden Ostpreußen, Gehalt 1800—2700 Mk., sowie 360 Mk. Wohnungsgeld-zuschuß. — Lehrerstelle an der höheren Bürgerschule in Bismarck (Thür.), Anfangsgehalt 1500 Mk. — Ge-hilfsstelle im Bau-bureau des Magistrats in Kol-berg. — Bau-schreiberstelle bei der königlichen Wasser-bauinspektion in St. Johann a. d. Saar. — Technikerstelle bei der königlichen Kreisbau-Inspektion in Kößlin. — Technikerstelle bei der königl. Kreisbauinspektion in Münster i. W. — Bautechniker-stelle beim Kreisbauamt in Memel. — Regierungs-baumeister- und Ingenieurstelle und 1 Technikerstelle beim Magistrat in Halberstadt. — Technikerstelle beim Magistrat in Altena in Westfalen. — Bauzeichnerstelle bei der königlichen Kreisbau-Inspektion in Kreuzburg D./S. — Regierungsbauführer- oder Techniker-stelle beim Kreisbauamt in Jüterburg. — Zwei Lehrerstellen an der herzoglich sächsischen Baugewerkschule in Coburg, Gehalt 2000 Mk.

Personalien bei der Post. Angenommen sind zu Postagenten: Arndt, Bahnagent in Ramlarben (Bez. Danzig), Schäfer, Postwirth in Lipowitz (Bez. Bromberg), Kempfki, Landbriestträger a. D. in Bend-zitowo (Bez. Bromberg). Versetzt sind: die Post-praktikanten Goltz von Hannover nach Danzig, Groß-mann von Danzig nach Hannover, Pils von Leipzig nach Königsberg (i. Pr.), die Postassistenten Strzewski nach Klanten nach Wischwal, Gölke von Neufürch (Nipr.) nach Stallupönen, Dzierzowski von Zerespol nach Schönsee, Fuchs von Bromberg nach Strelno, Krause von Bromberg nach Onesen, Welland von Martenburg nach Vautenburg.

Sobald die Sonnenblumen verblüht sind und ihre Stengel zu vertrocknen beginnen, werden sie von Vögeln abgehackt und auf den Düngereisen ge-worfen. Wer aber ein Herz für die bedrückten Säger in Wald und Flur und Freude am Wohlthun hat, der hebe die mit dem Stiele abgetrennten Sonnenblumen in irgend einem trockenen Raume bis zur Winterzeit auf. Wenn später dichter Schnee die Felder deckt und die Vögel, die bei uns ausharren, bittere Noth leiden, dann hole man die Sonnen-blumen hervor und hänge sie an den Ästen der Bäume auf. Noch mehr zu empfehlen ist, die Sonnenblumen mit den Stielen, die dann aber ziemlich lang sein müssen, in eigens hergerichtete Schneehäufchen zu stecken. Man kann dann vom Fenster aus das lebenswürdige Gebahren der Vögel beobachten, die unter Anwendung aller turnerischen Künste und unter allerlei Kapriolen sich den Samen aus der Schelbe der Sonnenblumen herausziehen. Insbesondere Kindern gewährt der Anblick Vergnügen.

Marktbericht. An dem heutigen Markttage war der Obstmarkt besonders reichlich besetzt. Auch waren die Preise nicht hohe; Birnen waren noch für 25 Pfg. pro 2-Mitermaß zu haben; Äpfel, sowie Pflaumen kosteten 20 Pfg. das 2-Mitermaß; die Nachfrage war infolgedessen hier recht lebhaft. Gut besetzt war auch der Gemüsemarkt, wo noch allerlei Gemüse, selbst Blumenkohl, der aber theuer war, sowie große Kürbis-früchte, Rosenkohl und Gurken zu haben waren. Butter und Eier konnte man heute infolge reichlichen Angebots billiger als in letzter Zeit kaufen, selbe Verkaufartikel fanden gute Abnahme. Butter kostete auf dem Friedrich-Wilhelms-Platz 0,90—1 Mk., auf der Fischbrücke am Elbing dagegen nicht unter 1 Mk. pro Pfund. Eier, welche auf der Fischbrücke 95 Pfg. pro Mandel kosteten, kaufte man auf dem Friedrich-Wilhelms-Platz für 90 Pfg. Auf dem Fischmarkt, der mit frischen Fischen und Räucherwaaren reichlich versehen war, gab es wenig Aale, die theuer waren und weniger Abnahme fanden, als andere Fische. Das Pfund Aale kostete 0,90—1 Mk. Auch geräucher-te Aale waren theurer, Flundern dagegen konnte man

noch billig bekommen. Der Käsemarkt und der Fleischmarkt waren gut besetzt, der Verkehr auf letzterem regte.

Die Steilschrift, welche unsere schräge Schrift verdrängen sollte und für deren Verbreitung namhafte Pädagogen und medizinische Autoritäten eifrig gewirkt haben, scheint nun doch nicht die allgemeine Anwendung zu finden, welche man in jenen Kreisen aus hygienischen Gründen sich von ihr versprochen hat. Während sie in den Schulen des preussischen Staates nur in ganz vereinzelter Fällen zur Einführung gelangt ist, kommt man in Oesterreich, der Wiege der Steilschrift, immer mehr von ihr ab. Neuerdings hat sich sogar der Kaiser von Oesterreich als Gegner derselben bekannt. Im Schulvereinshaufe für Beamtenkinder in Wien wurden nämlich bei einem Besuch des Monarchen diesem die Mitglieder des Lehrkörpers vorgestellt, wobei der Kaiser an den Schreiblehrer die Frage richtete, ob er auch die Steilschrift lehre. Der Schreiblehrer antwortete: „Nein, Eure Majestät; in der Handelsschule wird nur die schiefe Schrift gelehrt; die Steilschrift findet in den Kreisen der Geschäftswelt keinen Beifall.“ Darauf antwortete der Kaiser: „Da haben Sie ganz recht; mir gefällt sie auch nicht.“ In der Geschäftswelt wird namentlich für Beibehaltung der gegenwärtigen schrägen Schrift und gegen die Steilschrift geltend gemacht, daß ein schnelles Schreiben, das im Geschäftsleben nur einmal unbedingt nöthig ist, sich nur mit der Schrägschrift ermöglichen lasse, während die Steilschrift zu viel Zeit in Anspruch nehme.

Denkmalspflege der Provinz Westpreußen. Nach dem Reglement betreffend die Bestellung einer Provinzial-Kommission für Verwaltung der westpreussischen Provinzial-Museen liegt der gedachten Kommission zugleich die Sorge für die Erhaltung und Erhaltung aller in der Provinz vorhandenen beweglichen und unbeweglichen Gegenstände ob, welche einen besonderen wissenschaftlichen, geschichtlichen oder Kunstwerth haben. Zur Erörterung der zeitigen Auf-gaben dieser Denkmalspflege und zur Verathung hierauf bezügl. Anträge sollen alljährlich Abgeordnete der in der Provinz wirkenden Gelehrts- und Alterthumsvereine, Vertreter der kirchlichen Oberbehörde, sowie geeignete Privatpersonen mit der Provinzial-Kommission und dem vom Provinzial-Ausschuß ge-wählten Provinzial-Konservator zu einer Versammlung zusammenzutreten. Am Donnerstag, den 11. d. Wts., Vormittags um 12 Uhr, findet nun nach Bestätigung des Reglements im großen Sitzungssaale des Landes-hauses die erste Sitzung der aus den Herren Graf Rittberg, Rittergutsbesitzer v. Graf-Klanin, Landes-director Jäckel und Stadtschulrath Dr. Damas, sowie den Herren Professor Dr. Conwenz, Landes-Bau-inspector Heise und Custos Dr. Kumm bestehende Kommission für die Verwaltung der westpreussischen Provinzial-Museen statt, der noch die Vertreter von Vereinen z. hinzutreten. Als Vertreter der Staats-behörden wird Herr Oberpräsident Dr. v. Gölzer, als Vertreter der katholischen Kirchenbehörden werden die Herren Bischöfe Dr. Redner aus Pöplin und Dr. Thiel aus Trauenburg, ferner Vertreter des Confitorsiums, des westpreussischen Gelehrtsvereins, der anthropo-logischen Section der naturforschenden Gesellschaft in Danzig, der Alterthumsvereine in Elbing und Graudenz, des historischen Vereins in Marienwerder und des Copernicus-Vereins in Thorn und schließlich 48 andere Herren aus der Provinz Theil nehmen.

Sprechsaal. (Für alle Zuschriften dieser Rubrik übernimmt die Redaktion nur die prägnanteste Verantwortung.)

Wie es scheint, ist der direkte Verkehr vom Mühlendam nach der Kettenbrunnentraße ein sehr reger. Das Pflaster ist aber für diese Linie nicht eingerichtet. Vielleicht ließe sich bei der nächsten Um-pflasterung des Friedrich-Wilhelm-Platzes auf diesen Umstand Rücksicht nehmen.

Telegramme der „Altpreussischen Zeitung.“

Berlin, 10. Okt. Das Berliner Tageblatt meldet, daß Professor Leyden gestern an das Krankenlager des Czaren berufen worden sei. Professor Leyden wird morgen nach Livadia abreisen und diesmal längeren Aufenthalt am Hoflager des Kaisers nehmen.

Berlin, 10. Okt. Die vom Berliner Tageblatt verbreitete Nachricht, daß die in Magdeburg internirten Unteroffiziere der Oberfeuerwerfer-Schule bis auf zwei entlassen worden seien, ist unrichtig. Die Leute sind noch inhaftirt.

Wien, 10. Okt. Der „Neuen freien Presse“ wird aus Petersburg gemeldet, daß Rußland größere Truppenmassen an der chinesischen Grenze zusammenzieht.

Paris, 10. Okt. Der morgen stattfindende Ministerrath wird sich mit den angemeldeten Interpellationen beschäftigen. Unter diesen ist eine bemerkenswerth, welche über die Freundschaftsbeziehungen deutscher und französischer Offiziere und Unteroffiziere an der Grenze handelt. Die Verathungen sind geheim.

Kopenhagen, 10. Okt. Die königliche Familie erhielt direkt von der Zarin gütigere Nachrichten über das Befinden des russischen Kaisers.

Belgrad, 10. Oktober. Der frühere Ministerpräsident Pirotschanatz bezeichnet den von jugoslawischen Delegirten in der österreichischen Militärvertrags als eine Fälschung. Petersburg, 10. Okt. In hiesigen Hofkreisen ist bekannt, daß Professor Leyden thatsächlich nach Livadia berufen worden ist und sofort nach seiner Ankunft mit Professor Saharjin über den Zustand des Czaren conferiren wird.

Warschau, 10. Okt. Das Befinden des Generalgouverneurs Gurko hat sich wieder verschlechtert. Die Aerzte rathen sofortige Abreise nach dem Süden Frankreichs an, was Gurko jedoch wegen der Erkrankung des Czaren ablehnte.

Warschau, 10. Okt. Die Verhaftungen von Personen aus Warschau und Odessa, welche der Theilnahme an einem Oeffen-

bund verdächtig sind, dauern noch immer fort.

Petersburg, 10. Okt. Von einer mit den Vorgängen am Hofe vertrauten Person wird dem „Berold“ mitgetheilt, es habe im Ausland eine falsche Deutung der Regent-schaftsgerichte Platz gegriffen. Daß der Czar krank sei, wisse man ja, indessen könne es sich nur um eine zeitweilige Vertretung durch den Thronfolger handeln, die mit der Wiedergenesung des Czaren ihr Ende er-reiche.

London, 10. Okt. Großes Aufsehen erregt die hier eingetroffene Nachricht, daß der amerikanische Resident in Peking die amerikanischen Unterthanen aufgefordert habe, die Stadt zu verlassen, da dieselbe keine Sicherheit mehr biete. Man glaubt, daß der Resident geheime Instruktionen seitens seiner Regierung besitzt und daß die letztere über die Absichten Japans bezüglich des Sturmes auf Peking genau unterrichtet ist.

Newyork, 10. Okt. Aus Panama wird gemeldet, daß in Granada (Nicazagua) eine Kaserne in die Luft gesprengt worden ist, wobei circa 200 Personen getödtet wurden.

Börse und Handel.

Der „Allgemeine Deutsche Versicherungs-Verein“ in Stuttgart hat im letztverflohenen Quartal mit dem Bund der Landwirthe, dem Deutschen Gast-wirthsverband und dem Verband deutscher Müller neue Kollektivverträge für Haftpflichtversicherung abgeschlossen. Am 1. Oktober 1894 bestanden in sämtlichen Abtheilungen des Vereins 149,356 Versicherungen über 1,078,124 versicherte Personen.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 10. Okt., 2 Uhr 35 Min. Nachm.

Börse: Fester.	Cours vom	9.10.	10.10.
3/8 pCt. Ostpreussische Pfandbriefe	99,90	100,00	
3/8 pCt. Westpreussische Pfandbriefe	101,00	100,10	
Oesterreichische Goldrente	100,70	100,90	
4 pCt. Ungarische Goldrente	99,30	99,70	
Russische Banknoten	219,00	219,00	
Oesterreichische Banknoten	163,55	163,70	
Deutsche Reichsanleihe	105,75	105,75	
4 pCt. Rumänische Conpons	105,70	105,75	
4 pCt. Krumänier	85,10	85,10	
Marienb.-Mant. Stamm-Prioritäten	120,00	120,40	

Produkten-Börse.

Cours vom	9.10.	10.10.
Weizen Oktober	127,00	126,70
Mai	135,00	135,00
Roggen Oktober	107,00	107,50
Mai	116,20	116,20
Lebensz: Feste.		
Petroleum loco	18,80	18,80
Rüböl Oktober	43,70	43,70
Mai	44,40	44,40
Spiritus Oktober	36,10	36,40

Königsberg, 10. Okt., — Uhr — Min. Mittags. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.) Spiritus pro 10,000 L. % ezel Faß. Loco contingentirt 52,50 „ Brief. Loco nicht contingentirt 32,50 „ Brief.

Königsberger Getreide- und Saatenbericht.

Königsberg, 9. Oktober. Ausländisch unverzollt, Markt pro 1000 kg. Weizen blau, gelber 759 g 80 M., 775 g 82 M., 745 g 76 M., 759 g 74 M., 712 g 70 M., rother 717 g befeh 66—88 M., 750—755 g 77,50 M., 733 g blaufrühlig 62 M. Weizenleite mittel 49—50 M., Schalen 55 M. Roggen 67—68,50 M., pro 714 g Mais unber., 68—73 M. Gerste Futter- 70—76 M., große 66,50 M., kleine 61—62,50 M. Hafer flau 70—76 M. Linfen flau Futter- 62, 70 M. Erbsen, Victoria- 100—126, feine 140 M., alte 90 M. mit Käser 85 M., gering 83 M., weiße 100—108 M., Gold-100—115 M., grüne 82—90 M., feine 118 M. Bohnen Pferde- 92—94 M. Leinsaat Steppen- 165—182,50 M., feine 150 M., mittel 141 M. Wogin blau 215—235 M. Hanffaat 155 M., gestern 154 M.

Spiritusmarkt.

Danzig, 9. Okt. Spiritus pro 10,000 Liter loco contingentirt 52,00 Br., nicht contingentirt 32,00 Br., pro Oktober 32,00 Br.

Stettin, 9. Okt. Loco ohne Faß mit 50 M. Konsumsteuer 32,00, loco ohne Faß mit 70 M. Konsum-steuer —, pro Nov.-Dez. —, pro April-Mai —.

Zuckermarkt.

Magdeburg, 9. Okt. Kornzucker exklusive von 92 % Rendement 10,70, neue 10,80. Kornzucker excl. von 88 % Rendement 10,15, neue 10,30. Nachprodukte excl. von 75 % Rendement —. Rüchig. — Gemahlene Raffinade mit Faß 23,00 bis 24,00. Melis I mit Faß 22,00. Rüchig.

Foulard-Seide 95 Pf.

bis 5,85 p. Met. — japanische, chinesische z. in den neuesten Dessins und Farben, sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 60 Pf. bis 18,65 p. Met. — glatt, gestreift, farriert, gemultert, Damaste z. (ca. 240 versch. Dual. und 2000 versch. Farben, Dessins z.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.

Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hoff.), Zürich.



Direction: Franz Gottscheid. Freitag: 4. Abonnements-Vorstellung. Zum ersten Male in dieser Saison:

Der Herr Senator. Lustspiel von Franz von Schönthan und Gustav Kadelburg.

Der **Ausverkauf** im Hause
Pohl & Koblenz Nachfolger
ELBING
wird fortgesetzt und bietet Gelegenheit, **gute Sachen zu unerreicht billigen Preisen einzukaufen.**

Die **Anfertigung von Herren-Garderoben** erfolgt unter geübter Leitung, gleichfalls im Preise bedeutend ermässigt.

Geschäfts-Gröffnung!

Einem geehrten Publikum von **Elbing und Umgegend** zeigen wir ganz ergebenst an, daß wir **Donnerstag, den 11. d. Mts.,**
No. 27 Alter Markt No. 27

ein
Special-Schuh- und Stiefel-Geschäft
mit Reparatur-Werkstätte

eröffnen.
Es wird unser Bestreben sein, nur die **allerneuesten und gediegensten** Sachen aus den renommiertesten Fabriken bei größter Auswahl und Reellität zu führen.
Unser Geschäfts-Princip:
Beste Waare, streng feste Preise, Baarsystem!!!
Uns dem Wohlwollen eines geehrten Publikums bestens empfehlend, zeichnen
mit vorzüglicher Hochachtung

Geschwister Salinger.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frä. Emma Ritgen-Sandbitten mit dem Maurermeister Herrn Heinrich Hagemann-Insterburg.
Geboren: Herrn Pfarrer Doering-Weichselmünde 1 S. — Herrn Amtsräthler Wechselmann-Memel 1 S. — Herrn Max Heinze-Tilsit 1 S. — Herrn Erw. Gliga-Marienwerder 1 S. — Herrn Dr. Siegfried Stern-Königsberg 1 S. — Herrn David Berlowitz-Eydtkühnen 1 S.
Gestorben: Herr Kaufmann Gustav Gehlhaar-Königsberg. — Herr Ludwig Schab-Tilsit. — Herr Hotelier Herrmann Siemoneit-Barten. — Herr Flößerei-Auffeher Friedrich Wendebromberg.

Bekanntmachung.

Zur Verhütung der Einschleppung von Schweinepeuchen in den hiesigen Regierungsbezirk ordne ich hierdurch mit Genehmigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten auf Grund des § 2, Absatz 2, des Reichsviehseuchengesetzes vom 23. Juni 1880 und des § 1 der hierzu 1. Mai 1894 gehörigen Bundesrathsinstruktion vom 24. Februar 1881 an, daß bis auf Weiteres alle auf den Eisenbahnstationen der Kreise Dirschau, Marienburg und Elbing Stadt zur Ausladung gelangenden Schweine vor dem Abtriebe vom Bahnhof durch einen beamteten Thierarzt untersucht werden müssen. Ausgenommen hiervon sind die für die öffentlichen Schlachthäuser zur Ab- und Schlachtung bestimmten Schweine. Die thierärztlichen Untersuchungen finden an bestimmten Tagen auf Kosten der Staatskasse statt. Diese amtlichen Entladetage werden für jeden Kreis besonders von dem zuständigen Landrath, für Elbing Stadt von der Polizei-Verwaltung daselbst festgesetzt werden. Ausnahmeweise können Untersuchungen auch an anderen Tagen stattfinden, wenn die betreffenden Schweinetransporteur sich vorher zur Tragung der entstehenden Kosten verpflichten.

Zu widerhandlungen werden gemäß § 66, 4 des Reichsviehseuchengesetzes, bzw. § 328 des Strafgesetzbuches bestraft.

Danzig, den 2. Oktober 1894.
Der Regierungs-Präsident.
S. B.:
gez. **Rahtlev.**

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die amtlichen Entladetage für den hiesigen Stadtkreis diesseits auf **Dienstag und Freitag** festgesetzt worden sind.
Elbing, den 9. Oktober 1894.
Die Polizeiverwaltung.
gez. **Contag.**

E. Palm,
Berlin O. 27,
Geldschrank-, Kassetten- und Copirpressen-Fabrik.
— Preisl. gratis u. fr. —

Eine Wohnung
von 2-3 Zimmern mit Küche in einem feinen Hause, 1 Treppe hoch, in der Nähe des Rathhauses, wird von sofort zu miethen gesucht. Gesl. Offerten unter **M. H.** an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Zum Besten des Vereins für verschämte Arme des Stadt- und Landkreises Elbing

werden wir am
Sonntag, den 28. October c.,
in den Sälen der „Bürger-Ressource“ einen
Bazar,

verbunden mit **Concert, Büffets, Roulette, Post, Glücksspielen, Wachfiguren-Cabinet u. s. w.,** veranstalten.

Anfang 4 Uhr.
Entree **50 Pf.** Schüler und Schülerinnen die Hälfte.
Um einen recht regen Besuch, sowie um Zusendung passender Gegenstände wird im Interesse des guten Zweckes gebeten.

Der Vorstand.
Anna Peters. Johanna Siede.
Franziska Elditt. Anna Maywald. Olga Schlichting.
Anna Steinorth.
Prediger Dr. Maywald. Bürgermeister Dr. Contag.
Das Comitee.

Ausschliesslich Geldgewinne und ohne Abzug zahlbar.

Am 9. November 1894 unwiderruflich

Gewinn-Ziehung

der neunten

Weseler Geld-Lotterie.

Original-Loose à 3 M. (Porto und Gewinnliste 30 Pf.) empfiehlt und versendet das General-Debit

Carl Heintze, Berlin W. (Hôtel Royal),
Unter den Linden 3.

Geehrte Besteller werden gebeten, die Aufträge auf Loose auf den Abschnitt der Postanweisung zu schreiben.

Der Versandt der Loose erfolgt auf Wunsch auch unter Nachnahme.

Trockene Maler- u. Maurerfarben, Lacke, Firnis, Pinsel, Schablonen, Kitt, Bronze
kauft man in bester Qualität am billigsten bei
J. Staesz jun.,
Königsbergerstraße 84 und Wasserstraße 44.
Spezialität: Streichfertige Oelfarben.



Kaufen Sie Meininger 1 Mark-Loose.

Vorschriftsmäßige Post-Packet-Adressen
(mit beliebiger Firma bedruckt)
1000 Stück
jezt 3,50 Mkt.,
bei mehreren 1000 à 1000
3 Mkt.
Die Post nimmt ohne Firmen-Druck
5 Mkt.
H. Gaartz'
Buch- und Accidenz-Druckerei,
Elbing.

18 Bfd. ff. Simb., 9 Bfd. ff. Schweiz.-Käse je M. 6 Nachn. Hofmann, Käseh. München.
Für die **Verwaltung** einer großen **Dampfziegelei** nebst umfangreicher **Landwirthschaft** wird ein geeigneter
Beamter gesucht.
Gefällige Meldungen mit Angabe der bisherigen Thätigkeit werden erbeten unter der Adresse von
L. Paetsch,
Ziegelei Insterburg.

Zur Theilnahme an meinen

Suren für Schneidern und Wäscheconfection
können sich nach den Ferien noch einige **Damen** melden.
Luise Griegoleit,
gepr. Handarbeitlehrerin und wissensch. Lehrerin,
Heiligegeiststraße 20.

Trock. Dampf-Masch.-Prektor
ab Bruch **10** u. franco Elbing **13 Mkt.** ist n. vorräth. u. n. Bestell. entgeg. Herr **Andersch,** Alt. Markt, u. Frau **Bober,** Inn. Georgend.
Leistikow, Neuhof
pr. Neufirch, Kr. Elbing.

1 a	90 000	=	90 000	M.
1 a	40 000	=	40 000	"
1 a	10 000	=	10 000	"
1 a	7 300	=	7 300	"
2 a	5 000	=	10 000	"
4 a	3 000	=	12 000	"
8 a	2 000	=	16 000	"
10 a	1 000	=	10 000	"
20 a	500	=	10 000	"
40 a	300	=	12 000	"
300 a	100	=	30 000	"
500 a	50	=	25 000	"
1000 a	40	=	40 000	"
1000 a	30	=	30 000	"
				2888 Baargew. = 342 300 M.

Ein **ordentliches Ainder mädchen**
für den Tag kann sich melden
Spieringstraße 13, I.

Oeffentlicher Dank!
Viele Jahre hatte ich an starkem Asthma zu leiden, ich war ganz ohne Luft; konnte kaum ein Paar Schritte gehen, dann hatte ich keinen Athem, arbeiten konnte ich überhaupt nicht mehr. Alle angewandten Heilmittel blieben erfolglos.
Zu guter Letzt machte ich einen Versuch bei dem homöop. Arzt Dr. med. Volbeding in Düsseldorf, Königsallee 6, und dieser Herr brachte es fertig, mich in 4 Monaten wieder herzustellen, so daß ich heute von meinem qualvollen Leiden befreit bin.
Genanntem Herrn hierdurch meinen öffentlichen Dank.
Johann Broete,
Goch, Marienwasserstraße 61.

Liedertafel.
Donnerstag, den 11. October,
Abends 8 Uhr,
im grossen Saale der Bürger-Ressource.
Die passiven Mitglieder werden zur Theilnahme an dieser Versammlung freundlichst eingeladen.
Der Vorstand.

Kirchenchor: Donnerstag.
Chr. Carl Otto,
Musikinstrumenten-Fabrik,
Marktweiche i. Sachsen.
Billigste Bezugsquelle von Musikinstrumenten aller Art, Saiten, Ziehharmonikas, Musikwerke zc. zu Engros-Preisen.
Verlangen Sie Preisliste
A von Musikinstrumenten und Saiten,
B von Ziehharmonikas und Musikwerke gratis und franco.

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Allpreussischen Zeitung“.

Nr. 238.

Elbing, den 11. Oktober.

1894.

Der tolle Graf.

Roman aus dem Goldthale Siebenbürgens von
E. von Wald-Bedtwisch.

Nachdruck verboten.

26) Aber wenn diese Beziehungen bestanden hätten, schon ehe er — Georg — nach Abrudbanja kam? Wenn Thaleda sie ihm nur verborgen, oder wenn sie vielleicht gerade eine Erziehung erfahren hatten, die sich jetzt wieder zu klären begann?!

„Sie betrachten den Fächer so aufmerksam, Thaleda? Ist er Ihnen so interessant?“ fragte er jetzt gereizt.

„Er ist sehr schön und des Ansehens wohl werth,“ gab sie, durch den Ton unangenehm berührt, zurück.

„Gewiß — — und der Geber — —“

„Hat mir damit eine Freude machen wollen und ich kränke diejenigen nicht gern, welche sich aufmerksam gegen mich beweisen.“

Thaledas Gesichtsausdruck wurde dabei noch ernster und Georg traf ein Blick aus ihren Augen, wie er ihn oft gesehen hatte, wenn sie die Zudringlichkeiten des Grafen Balanyi zurückwies.

Er setzte das Gespräch nicht fort, sondern sah geradeaus, wobei es Thaleda nicht entging, daß er zur Fürstin hinüber sah.

„Sie ist doch sehr schön und hat eine besonders vornehme Erscheinung“, sagte er jetzt halb in Gedanken, wie um etwas zu sagen.

„Wer?“ fragte Thaleda.

„Nun, die Fürstin Arabella Dobreano.“

„Ja.“

Wieder entstand eine Pause, während der Arabella weiter schwebte.

„Sie tanzt sehr schön.“

„Außerordentlich.“

„Und entwickelt eine ganz hinreißende Grazie.“

„Das kann und wird ihr Niemand abstreiten.“

Georg lächelte, die Frauen, selbst ein so bevorzugtes Wesen wie Thaleda, können es doch nicht ertragen, wenn ein Mann eine andere schön fand.

„Darf ich bitten?“

„Wie Sie darüber denken.“

Georg erhob sich, verbeugte sich und tanzte mit Thaleda davon.

Wie schön hatte er sich diesen Augenblick ausgemalt, als er klopfenden Herzens von Abrudbanja nach Buda-Pest fuhr, als er den Ballsaal betrat; jede seiner Fibern hatte ihn Herrbegehrnt, und nun ließ sie sich kalt, scheinbar gefühllos, von ihm durch das wirbelnde Gewoge führen.

Daran war Graf Balanyi Dedön allein schuld, er hatte die Zeit des Zusammenseins mit ihr in Buda-Pest gut benutzt, und am Ende war es ja auch natürlich, daß ein Mädchen einen jungen, schönen, reichen und vornehmen Magnaten, der ihr mit dem ganzen Feuer des Südländers huldigte, einem ruhigen, armen Deutschen ohne vornehmen Namen vorzog, von dessen Leben sie kaum etwas wußte, welcher in einer abhängigen Stellung, im Dienste ihres Vaters stand und der ihr nur mit stiller, fast zagender Miene begegnete.

Wie konnte er auch von ihr verlangen, zu ergründen, was in der Tiefe seiner Brust schlummerte und was er ihr aus Bescheidenheit, eingegeben durch jene zarte, zagende Liebe, zu verbergen suchte, während der andere seine Gefühle herausprudeln ließ, so oft sich nur die Gelegenheit dazu fand? — Er war sehr, sehr niedergedrückt.

In diesem Gefühle tanzte er mit ihr, in diesem Gefühle führte er die Unterhaltung in den Parken, um sich dann nach beendeter Tänze höflich von ihr zu verabschieden und sie den stürmischen Huldigungen der jungen Offiziere und Magnaten zu überlassen, welche, angezogen von Thaledas eigenthümlicher Erscheinung, ihr wahrhaft zu Füßen lagen.

Graf Balanyi Dedön empfand keine Eifersucht darüber, im Gegentheil fühlte er sich angenehm dadurch berührt, war es ihm doch der Beweis dafür, daß sich Niemand wundern würde, wenn er sie zu seiner Gattin erhöhe.

Endlich entfernten sich die Herren und Graf Balanyi stand allein neben ihr, da ließ sie das Taschentuch fallen, Dedön bückte sich, erfaßte es mit kurzem Griff und schob es in die Tasche. Hatte Thaleda es nicht gesehen, oder überließ sie es ihm willig? Georg nahm das letztere an und ging unbemerkt näher heran.

Sein Herz brach fast vor Weh und Eifersucht, und dennoch verschwand der Schmerz aus seinen Blicken, die unbewußt so oft auf ihr

ruhten, wenn er sah, wie sie gefeiert wurde. — Ihr deutsches Wesen, ihre blonde, kraftvoll-
liebliche Erscheinung zog an, sie feierte
Triumphe, um welche sie die bevorzugteste
Dame der Gesellschaft beneiden konnte. Die
übrigen Herren fühlten sich gerade so von ihr
angezogen, wie Graf Palanyi Debön. Schlimm
genug für Georg, denn Thaledas Eitelkeit
wurde dadurch geweckt und zu Vergleichen ver-
anlaßt, die wahrscheinlich zu seinen Ungunsten
ausfielen. Niedergeschlagen ergriß er seinen
Hut und bewegte sich langsam zur Thür, um
nach Hause zu gehen.

Das Fest hatte seinen Höhepunkt erreicht, die
Tanzlust war allgemein entseffelt, Erfrischungen
wurden reichlich herum gegeben und die Pracht
der Toiletten, der Uniformen zeigte sich in ihrem
höchsten Glanze. Etwas Berauschendes lag über
dem Ganzen.

Und dennoch trieb es Georg Baumbach von
hinnen.

„Nun?“ fragte ihn Fürstin Arabella jetzt,
welche lebhaft beobachtet hatte und an welcher
er vorübergehen mußte. „Es scheint mir fast,
als ob Sie einen heimlichen Rückzug antreten
wollten?“

„Ich? — O — es ist entsetzlich schwül hier,
Euer Durchlaucht.“

„Freilich, iranhsilbanische Alpenluft herrscht
hier nicht. Uebrigens scheint diese erhöhte
Temperatur Ihrer schönen blonden Freundin
besser zuzusagen, als Ihnen, Herr Baumbach?“

Georg sah sich im Saale um und fand bald
Thaleda, die mit dem Grafen Palanyi einen
Czardas tanzte. Unwillkürlich blieb er stehen
und dachte im Augenblicke nicht mehr daran,
das Fest zu verlassen.

„Und wie sie tanzt,“ fuhr Arabella fort —
„superbe — wie eine geborene Ungarin —
mit welcher kühlen Kofetterie — — als ob
sie auf den Fußta groß geworden wäre — —
aber — — aber — das ist nur die Maske —
sehen Sie, das Feuer erwacht schon — — be-
trachten Sie nur die Augen — — jetzt
leuchtet es darin auf — — die Füße zuden be-
reits — — ha — ha, welches Mädchen
widerstände einem Magyaren, wenn er wirklich
siegen will — besonders einem Grafen Palanyi
Debön!“

Jedes Wort der Fürstin traf Georg wie ein
Dolchstoß, wie geistesabwesend starrte er den
beiden nach, die jetzt, sich ganz der Gluth des
Czardas überlassend, im rasenden Tempo tanzten.

„Versuchen Sie's doch auch einmal, Herr
Baumbach,“ sagte Arabella weich.

„Ich, ich soll — — ich habe den Czardas
noch niemals getanzt und würde mich wohl
recht ungeschickt dabei benehmen.“

„Versuchen Sie's nur — ich will Ihre
Lehrmeisterin sein —“

„Euer Durchlaucht wollen?“
Arabella nahm eine entzückende, verführe-
rische Pose ein.

„Gewiß. Stellen Sie sich mir nur gegen-

über, führen Sie nach dem Takte der Zigeuner-
musik die Bewegungen aus, die ein Liebhaber
seiner schüchternen Dorfschönheit gegenüber in
Anwendung bringen würde, um ihr kaltes Herz
zu erweichen.“

Georg that, was die Fürstin ihm anbefahl
während Arabella schüchtern zu kofettiren be-
gann.

„So — so — — gut — sehr gut — —
etwas mehr — noch etwas — — — immer
besser — — — nur mehr Feuer — ich geh
nach — ich verstehe Sie — — — Feuer-
Feuer — — — immer rasenderes Tempo —
herrlich — — — wunderbar!“

Arabella legte die Hand auf Georgs
Schultern, er umfaßte ihre Gestalt und be-
schworen sich in wilden Kreisen.

Thaleda tanzte längst nicht mehr mit Gra-
f Palanyi, sie ruhte sich aus und ihr Blick fiel
auf Georg und die Fürstin, welche die Luft-
welt ringsum verlassend, ganz ineinander ver-
sunken schienen.

Kaum traute sie ihren Augen, er ^{schien}
sein Wesen schien verändert, seine Wangen ^{glühten}
ten sich, jetzt war er Feuer und Flamme.

„Und vorher?“ fragte sie sich leise.
„Kaum, daß er mit mir gesprochen ^{hatte}
und wie gelassen er mit mir tanzte, als ob
einer ihm unwillkommenen Pflicht genüge.“

Nach Frauenart gedachte Thaleda jetzt
der Wirkungen, welche sich vorher in Georg
Baumbachs verändertem Wesen zeigten
vergaß, daß sie es gewesen war, welche diese
verursacht hatte.

„Darf ich noch einmal bitten?“ fragte
Palanyi in diesem Augenblicke.

„Ich bin nicht im Stande dazu,“ gab Thaleda
zurück. So düster sie auch noch eben aus-
sah, jetzt überflog doch ein Lächeln ihr Gesicht, das
sie bemerkte, daß selbst ihr alter wohlbeleibter
Vater, angestreckt von den feurigen Czardas-
Weisen, auch schüchtere Versuche machte,
Tanz der Tänze auszuführen. Doch
bei dem Versuch, der ihm nur Mühe und
Schweißtropfen kostete, so daß er sich durch den
Genuß von geistiger Bowle wieder
mußte, was er übrigens recht gern that.

Der Tanz war beendet, Thaleda sah
herzlichen Händedruck, den die Fürstin
Georg wechselte, gewahrte, mit welcher
den Hut ergriff und zum Saale hinaus-
als ob er sich mit Gewalt dem Einflusse
schönen Frau entziehen wollte, und beobachtete
den langen, sprühenden Gluthblick, welchen
ihm nachsahnte.

Am Ausgange hielt ihn Graf Pal-
anyi Debön auf.

„Nun, unterhalten Sie sich nicht gut?“

„Nein,“ damit ging er hinaus, gefolgt
den spöttischen Blicken Deböns, welcher
triumphirende Gefühl hatte, als habe er
gefährlichen Gegner aus dem Felde geschlo-

„Und mir hat er nicht gute Nacht
Mich hat er nicht gefragt, ob ich eine

„Gardas mit ihm tanzen wollte? Warum geht er überhaupt schon?“ fragte sich Thaleda und die Brust zog sich ihr zusammen, ihr Herz war plötzlich so schwer geworden und mit Gewalt mußte sie die Thränen unterdrücken.

Graf Balanzy lehnte mit spöttischem Lächeln an einer Säule, sein Blick schweifte zu Arabella hinüber, welche ausgestürzt zu haben schien, da Baumbach fortgegangen war. Ihm war der Austritt, welcher sich zwischen ihm und ihr abgespielt hatte, nicht entgangen.

„Komödie“ — dachte er mit belzendem Hohn. „O, über diese Weiber! Zu welchem Mittel sie greifen, um uns Männer eifersüchtig zu machen und dann desto sicherer einzufangen — unerhört!“

Ohne jedes Zeichen der Eifersucht nabte er sich jetzt der Fürstin, tanzte und unterhielt sich mit ihr, als wäre nichts vorgefallen.

„Sie scheinen sich leider nicht gut zu unterhalten, angebetete Fürstin!“ sagte er theilnehmend.

Sie schwieg.

„Die Königin des Festes zürnt. Recht so, sie darf nicht zeigen, welche Triumphe sie einheimst.“

Jedes Wort Dedöns schien in Spott getaucht. Arabellas Augen glühten vor Zorn. Jetzt tropften die Thränen von ihren Wangen. — Und er sah es nicht — er wollte es nicht sehen. —

„Gehen Sie! — Gehen Sie!“ sagte sie plötzlich und stampfte mit dem Fuß auf den Boden.

„Ach! — Aber Arabella?! Vorher schickten Sie den lebenswürdiger Deutschen heim, denn freiwillig trennte er sich doch nicht von Ihnen? — Und jetzt mich?“

„Gehen Sie — — ich — — hasse Sie“, schrie sie auf, ihrer Gefühle nicht mehr Herr.

„Wenn Sie es befehlen, sonst nicht.“

„Noch ein Wort und ich schreie laut auf —

ich — ich — — bin zu allem fähig!“

„Arabella — — ich bitte — Sie — — ich liebe Sie an — setzen Sie vernünftig — — bei — unserer Liebe, Arabella.“

Er sprach so süß, so weich, und in seinen Augen schimmerte ein feuchter Glanz.

„Ach Dedö — wenn ich sterben könnte. —“

Watt, einer Ohnmacht nahe, lehnte sie sich weit in den Sessel zurück und bedeckte das Gesicht mit dem Fächer. „Ein Glas Wasser, — bitte — —“

Graf Balanzy stürzte davon, als er auf den Platz zurückkehrte, war derselbe leer, Fürstin Arabella Dobreano hatte den Saal verlassen und saß bereits, in einen Weinkrampf ausbrechend, in ihrem Wagen.

„Das sind also meine Erfahrungen!“ klagte sie leise. „Erfahrungen? Habe ich nicht stets gewußt, daß er leichtsinnig ist — aber ich hielt ihn nicht für unverbesserlich,“ setzte sie betrübten Herzens hinzu.

Fast bereute sie, auf den Ball gegangen zu

sein, da sie annehmen mußte, den Grafen Balanzy Dedö zu treffen.

„Aber nein, man muß Gott danken, wenn er uns noch zur rechten Zeit die Augen öffnet, aber das grelle Licht thut den Augen weh — so weh.“

In der verzweifeltsten Stimmung langte sie im Hause ihrer Verwandten an, wo sie die Gräfin Mary Batz noch am Kaminfeuer sitzend fand.

„So früh schon?“ empfing dieselbe sie erstaunt.

„Ist es noch so früh?“ fragte Arabella, welcher die Zeit auf dem Ball so unendlich lang erschienen war, verwundert.

„Hast Du Dich nicht gut unterhalten, süße Bella?“ Das ist doch bei Dir nicht anzunehmen,“ fuhr Gräfin Batz fort.

„Man wird alt, Theuerste, ein Ball hat für mich nicht mehr die Reize wie früher,“ entgegnete Arabella seufzend.

„Du bist nicht mehr daran gewöhnt, in Deinen einsamen Bergen wirfst Du zur Einsidlerin und taugst nicht mehr in die große Welt. Eine Tasse Thee?“

„Ich bitte darum. Du magst recht haben, Mary, die Einsamkeit macht nervös, auf mich scheint sie wenigstens diesen Einfluß auszuüben,“ entgegnete Arabella, indem sie mit dem Fächer spielte.

„Ich will Dir einen Rath geben.“

„Laß hören.“

„Zieh hierher nach Buda-Pest — und wenn sich Dir hier — eine günstige Gelegenheit —“ Die Gräfin hielt inne und sah die Fürstin, welche so heftig athmete, daß sich ihre Brust beschleunigt hob, fragend an.

„Nun? Und?“ fragte Arabella ungeduldig.

„Wenn sich Dir hier Gelegenheit bietet, einen wirklichen Herzensbund einzugehen — — aber Bella — — was ist Dir!“

Die Fürstin hatte den kostbaren Fächer Dedöns, vielleicht mehr aus nervöser Erregung als aus Absicht, mit beiden Händen an den Enden ergriffen und ihn über dem Knie mitten entzwei gebrochen.

„Nichts — nichts — — ich — — ich — — ach dieses furchtbare, entsetzliche Leben! Warum leben wir nur!? Um uns für den Himmel vorzubereiten! — Ha — ha — ha — — eine unverdammte Entschuldigung dafür, daß man verdammt ist, auf dieser elenden Erde unter der Last des Daseins zu kriechen. Weshalb sind wir denn eigentlich nicht gleich in dem Himmel zur Welt gekommen!“

„Bella! Bella!“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— Eine Brillantengeschichte. Große Aufregung gab es jüngst in dem eleganten Laden eines der vornehmsten Juweliergeschäfte Wiens. Einige der herrlichsten Brillanten-

colliers, welche eine Specialität dieser Firma bilden, waren derselben auf raffinierteste Weise entlockt worden. Und dies ging folgendermaßen zu: In dem Laden der Firma erschien Vormittags ein eleganter, junger Mann, der sich als Graf B., den Träger eines sehr bekannten und reichen, adeligen Namens, vorstellte. Er verlangte nach dem Chef, der mit Vergnügen nach den Wünschen des Herrn Grafen fragte. Der Graf wollte ein prächtiges Brillantencollier sehen und ließ sich eine Anzahl derselben vorlegen, die er sorgsam prüfte und schließlich drei derselben bezeichnete, zwischen welchen die engere Wahl getroffen werden sollte. Er theilte dem hocherfreuten Chef der Firma mit, daß der Schmuck für ein Mitglied des Hofoperentheaters bestimmt sei, dessen Namen und Adresse der Graf angab mit dem Ersuchen, die drei Colliers der Dame zur Auswahl zu übersenden. Der Chef sagte, da die Dame bei der Firma sehr gut bekannt war, mit Vergnügen zu. Der Graf bedankte sich für dessen Zuborkommenheit und versprach, am anderen Tage zu kommen, um den gewählten Schmuck zu bezahlen. Zuborkommend begleitete der Chef den Grafen bis zu seinem vor der Thür harrenden Wagen. Die drei Colliers wurden sorgfältig verpackt, und der Chef des Hauses begab sich mit denselben persönlich in die Wohnung der Künstlerin. Er ließ sich bei derselben melden und wurde ohne Weiteres vorgelassen. Im Salon der Dame legte er das Packet auf den Tisch und leitete in discreter Weise das Gespräch damit ein, daß er den Auftrag habe, ihr einige Colliers zur Ansicht vorzulegen. Betroffen fragte die Künstlerin nach dem Namen des Sönners, und der Juwelier nannte den Grafen B. als den Spender des schönen Geschenkes. Die Künstlerin, welcher der Name und die Person des Aristokraten nicht unbekannt war, mußte nun annehmen, daß der Graf das Geschenk als Vorläufer seiner eigenen Person ins Haus gesendet habe, und auch der Juwelier schien keine andere Auffassung der Sache zu haben; kurz, sie waren bald darüber einig, die Colliers in der Wohnung der Künstlerin zu belassen und des Grafen Erscheinen im Juwelierladen oder in dem Salon der Dame abzuwarten. Mit der Anempfehlung des größten und theuersten der Colliers empfahl sich der Juwelier, und die Künstlerin freute sich des in Aussicht stehenden künftlichen Geschenkes. Der Juwelier begab sich beruhigt nach Hause, kam ihm doch nicht im Entferntesten der Gedanke, einem Schwindler zum Opfer gefallen zu sein, da die Schmuckfachen einer ihm persönlich bekannten Dame übergeben worden

waren. Eine Viertelstunde, nachdem er den Salon der Künstlerin verlassen, stürzte der junge Mann, der als Graf B. beim Juwelier die Schmuckfachen bestellt hatte, athemlos in die Wohnung des Fräuleins und verlangte stürmisch, im Auftrage des Juweliers sofort vorgelassen zu werden. Die Künstlerin entsprach gern diesem Verlangen und war gar nicht erstaunt, als ihr der junge Mann mittheilte, sein Chef, der Juwelier, hätte in Folge eines Irrthums die vom Grafen B. bestellten Colliers bei ihr, anstatt bei einer anderen Dame — der Mann nannte den Namen einer im ersten Stocke desselben Hauses wohnenden Dame — abgegeben. Nun war das Räthsel der überraschenden Zusendung der Schmuckfachen für die Künstlerin gelöst, und sie bezieht sich, dem Herrn die Schmuckfachen auszufolgen. Dieser sprach seinen verbindlichsten Dank aus und empfahl sich so rasch wie möglich. Der Juwelier begab sich am anderen Morgen zu der Künstlerin, um die Abwicklung des Geschäftes zu besorgen, und nach wenigen Sekunden war er von dem Verschwinden der Colliers in Kenntniß gesetzt. Bestürzt darüber, daß er und die ahnungslose Künstlerin einem so geriebenen Gauner zum Opfer gefallen, bat er die Dame, sich mit ihm in sein Geschäft zu begeben, um im Verein mit seinem Compagnon und der Zeugin die Behörde zur Erlangung des flüchtigen Gauners anzurufen. In wenigen Minuten waren sie zur Stelle und sahen zu ihrem Erstaunen den angeblichen Grafen B. im Laden, vor ihm die drei Colliers. . . . Der Juwelier stürzte auf ihn los, die Situation beruhigte ihn jedoch, als er seine Schätze, die er schon verloren geglaubt wieder sah. . . . „Herr Graf“, fragte „Der bin ich“, war die Antwort, „und bin gekommen, Sie für den Scherz zu entschädigen. Ich habe mit Graf R. eine Wette gemacht, der ersten Juwelierfirma — der Juwelier verbeugte sich dankend — auf irgend eine Art recht viel Schmuckfachen zu entlocken, selbstverständlich in keiner anderen Absicht als jener, meine Wette zu gewinnen. Das ist mir gelungen, und es erübrigt mir nur noch mich bei meiner unfreiwilligen Helferin Fräulein . . . zu bedanken.“ Der Graf wählte ein prächtiges Armband und überreichte dasselbe der Künstlerin mit den verbindlichsten Worten. Nun war auch der Juwelier zufrieden und um eine lehrreiche Erfahrung reicher, die diesmal mehr als glimpflich zu seinen Gunsten abgelaufen war.